



Wem gehört das Stillen?

Eine Betrachtung der Stillkultur am Beispiel von
Deutschland und Frankreich

von Amandine Boisseaux

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Bachelorarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuerst gebührt mein Dank Frau Prof. Birgit Bauer und Frau Gisela Matthes, die meine Bachelorarbeit betreut und begutachtet haben.

Ebenfalls möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden bedanken, insbesondere Julian und Susanne Kröger, Aurore Boisseaux sowie Pauline Krebs und Mathilde Chevallier für ihren große Geduld, den starken emotionalen Rückhalt und für die Zeit, die sie sich für die Korrektur der deutschen Sprache in meinem Text genommen haben.

Ein besonderer Dank gilt allen Teilnehmerinnen und ihren Babys meiner Fotoreportage, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können.

Amandine Boisseaux

Berlin, 10.08.2018

| | |
|--|----|
| Einleitung | 12 |
| 1. Ein kurzer Überblick über die Geschichte des Stillens – und dessen Alternativen | 14 |
| 1.1 Historische Alternativen zum Stillen | 16 |
| 1.2 Erste und zweite Still-Renaissance in Deutschland | 20 |
| 1.2.1 Die erste Still-Renaissance | 20 |
| 1.2.2 Von der zweiten Still-Renaissance bis heute | 22 |
| 1.3 Die historische Wahrnehmung des Stillens in Frankreich | 26 |
| 1.3.1 Stillen im Mittelpunkt der ersten Rechte, die für und von Frauen erworben wurden | 26 |
| 1.3.2 Die feministische Bewegung der 1960er Jahre in Frankreich und das Stillen | 28 |
| 1.4 „Natürlich“ stillen? | 30 |
| 2. Still-Praxis heute | 32 |
| 2.1 Sehr unterschiedliche Stillraten in Deutschland und Frankreich | 34 |
| 2.2 Unterschiedliche Familienpolitik auf beiden Seiten des Rheins | 36 |
| 2.2.1 Korrelation zwischen Elterngeld und Dauer des Stillens | 36 |
| 2.2.2 Vereinbarkeit von Arbeit und Stillen | 40 |
| 2.2.3 Die Bedeutung der medizinischen Betreuung für stillende Mütter | 42 |
| 2.3 Kulturelle Gründe für eine niedrige Stillquote in Frankreich | 46 |

| | |
|---|-----|
| 3. Die politische Bedeutung des Stillens heute | 50 |
| 3.1 Der Wert des Stillens | 52 |
| 3.2 Idealisiertes Stillen | 56 |
| 3.3 Stillen, ein gesellschaftliches Druckmittel? | 62 |
| 3.4 Stillen, eine Frage der persönlichen Entscheidung? | 70 |
| 3.5 Die Einbeziehung der Väter | 78 |
| 4. Das Stillen und die Sexualisierung der weiblichen Brüste | 80 |
| 4.1 Stillen und Sexualität | 82 |
| 4.2 Das Stillen in der Öffentlichkeit | 84 |
| 4.2.1 Die Schaffung eines Tabus | 84 |
| 4.2.2 Stillen in der Öffentlichkeit und das Gesetz | 88 |
| 4.2.3. Die Folgen der Tabuisierung des Stillens in der Öffentlichkeit | 90 |
| Fazit und Ausblick auf die Praxis | 92 |
| Beginn des Projekts | 94 |
| Visuelle Suche | 96 |
| Fotoreportage | 100 |
| Ein paar persönliche Fotos | 142 |
| Quellenverzeichnis | 146 |

Einleitung

Vor einem guten Jahr wurde ich Mutter. Wie alle Eltern musste ich für mein Kind Entscheidungen treffen. Eine davon ist die Frage des Stillens. Für mich war es wichtig, zu stillen. Warum war es so wichtig für mich? Ich hatte keine Beispiele in meiner Familie von stillenden Frauen. Woher kommt dieses Verlangen? Ich bin Französin, lebe aber seit fast zehn Jahren in Deutschland. Ich habe festgestellt, dass die Beziehung zu Kindern und zum Stillen in Deutschland und Frankreich unterschiedlich ist. Werde ich von einer deutschen Stillkultur beeinflusst? Aber ob in meinem Geburtsland oder in meiner Wahlheimat, Eltern zu werden, ist ein großer Schritt mit großen Erwartungen seitens der Gesellschaft, insbesondere für die Mutter. Ich spürte auch Druck auf meine Schultern und latente Beurteilungen von meiner

Umgebung (selbst von Leuten, die ich nicht kenne). Der Zweck dieser Theorie soll sein, die durch das Stillen aufgeworfenen gesellschaftlichen Probleme zu verstehen. In der Tat könnte davon ausgegangen werden, dass die Frage privater Natur ist und dass das Stillen eine natürliche Handlung ist, die keine besonderen Debatten hervorruft. Es ist jedoch die gesamte Wahrnehmung von Frauen und ihren Körpern, die hier diskutiert wird. Kann sich eine Frau frei entscheiden, ob sie stillen will oder nicht? Wie wird diese Wahl von der Gesellschaft wahrgenommen? Wird sie von familienpolitischen Maßnahmen unterstützt? Wie wird unsere Wahrnehmung des Stillens manipuliert? Ist es rein natürlich oder ist es kulturell? Ist es ein feministischer Akt, weil es feminin ist oder im Gegenteil ein Problem für die

Emanzipation von Frauen darstellt? Es schien mir notwendig, all diese Überlegungen als eine theoretische Grundlage für die Praxis zu haben, die die Realisierung eines Fotoreportes sein wird. Das Thema des Stillens ist komplex und erfordert eine ausführliche Betrachtung. Ich bin keine Studentin der Soziologie, sondern in Kommunikationsdesign. Mein Ausgangspunkt sind meine eigenen Erfahrungen als stillende Mutter. Die Reflexion dieser Erfahrungen wirft Fragen auf, die in dieser Arbeit behandelt werden sollen. Mein Ziel ist es jedoch nicht, das Stillen zu fördern. Aus diesem Grund wollte ich in meinem Ansatz so neutral wie möglich bleiben.

Für meine Recherchen habe ich mich auf wissenschaftliche Quellen, aber auch auf Blogs und Artikel im Internet verlassen, weil diese durch die Kommentare, die jeder überall abgeben kann, einen dynamischeren Überblick über den aktuellen Zeitgeist verschaffen können. Das Zusammentragen von verschiedenen Quellen aus unterschiedlichen Ländern, hauptsächlich Frankreich und Deutschland, ermöglicht einen umfassenden und distanzierten Überblick über die kulturellen Orientierungen über das Thema des Stillens.

1. Ein Überblick über die Geschichte des Stillens – und dessen Alternativen

In diesem Teil wird das Stillen in Frankreich und Deutschland in einem historischen Rückblick betrachtet. Dies wird dazu beitragen, die unterschiedliche Wahrnehmung, die wir heute in diesen beiden Ländern haben, besser zu verstehen.

1.1 Historische Alternativen zum Stillen

Sein Kind zu stillen erscheint im ersten Moment als natürlichste Methode, um es zu ernähren – schließlich spricht man nicht umsonst vom Säugling. Doch tatsächlich gab es bereits in der Antike Alternativen zum Stillen. Denn nicht immer konnte die Mutter ihr Kind an der eigenen Brust nähren oder aber sie verstarb bereits bei der Geburt. Tierhörner mit einem Loch dienten als Flasche. Eine weitere Alternative war der Rückgriff auf eine andere stillende Mutter: die Amme. In den wohlhabenden Gesellschaftsschichten im alten Ägypten, in Griechenland und Rom waren Ammen sogar die Norm. „Soranos von Ephesos, ein im 2. Jahrhundert n. Chr. praktizierender Arzt, beschreibt die ideale Amme: ‚Sie ist 20 bis 40 Jahre alt, ehrlich, von ausgeglichenem Temperament, ansprechend, gesund, mit einem guten Teint und von mittlerer Grö-

ße; ihr Kind ist jünger als zwei Monate, sie ist reinlich und ihre Milch weder zu klar noch zu zähflüssig‘. Die Amme wurde sorgfältig ausgewählt, weil man glaubte, mit ihrer Milch würden auch ihre Tugenden und Laster auf das Kind übertragen.“¹ Dennoch war die Hilfe einer Amme bis ins Mittelalter hinein eher selten, verbreitete sich mit der Zeit allerdings immer weiter. In der Neuzeit wurde sie zu einer ziemlich üblichen Begleiterin der Mütter, zuerst beim Adel und dann – spätestens im 17. Jahrhundert – auch in bürgerlichen Familien. Darstellungen dieser Ammen erscheinen sogar in den Gemälden, zum Beispiel „Gabrielle d’Estrées au bain“.

¹ <https://www.alimentarium.org/de/magazine/geschichte/geschichte-der-babyflasche>
² Dubesset Mathilde, „Didier LETT et Marie-France MOREL“



Gabrielle d’Estrées au bain“ (École française, um 1598)

Eine weitere Alternative zum Stillen an der mütterlichen Brust war die Verwendung von Milch eines anderen Säugetiers. Mit Hilfe dieser Milch wurden verlassene Babys in Waisenhäusern oder Kinderspitälern seit Ende des Mittelalters bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ernährt. Sie bekamen häufig Ziegen- oder Eselmilch. Kuhmilch eignete sich aufgrund ihres hohen Eiweiß- sowie ihres geringen Zucker- und Eisengehalts nicht für die Bedürfnisse der Säuglinge. Vielmehr verursachte sie schreckliche Verdauungsprobleme und Durchfall, was häufig sogar zum Tod führte. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden für alle Arten von flüssigem Brei Tiermilch oder verdünnte Tiermilch verwendet, die mit Getreidemehl vermischt waren³. Jedoch musste man bis zum Ende des 20. Jahrhunderts warten, um eine echte Alternative zur Muttermilch zu erhalten, die für den Säugling nicht lebensgefährlich war. Heutzutage gibt es sogenannte „Pre-milch“, die aus verarbeiteter Kuhmilch hergestellt wird und der bedarfsgerecht Vitamine sowie

3 Freudenschuß, Ina: „Vom Recht auf Stillen zur Pflicht der Mutter: Elemente eines globalen Stilldiskurses.“

Eisen hinzugefügt werden. Sie kann jedoch nicht mit natürlicher Muttermilch verglichen werden, da deren immunologische Inhaltsstoffe noch nicht künstlich reproduziert werden können³. Der Konsum von künstlicher Milch ist in Frankreich viel häufiger als in Deutschland⁴, wo Frauen ihr Kind eher stillen. Diese Beobachtung ist Teil der unterschiedlichen Geschichte dieser beiden Länder, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen.

4 DREES; „Deux nouveau-nés sur trois sont allaités à la naissance“

1.2 Erste und zweite Still-Renaissance in Deutschland

1.2.1 Die erste Still-Renaissance

Vor Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Säuglinge in Deutschland sehr selten gestillt. Frauen mussten oft direkt nach ihrem Wochenbett wieder arbeiten und so fütterte man Babys mit den bereits erwähnten Alternativen (etwa in Südbayern, Tirol, in der Lausitz und in Böhmen). Da diese Milchersatzstoffe jedoch nicht wirklich auf die Bedürfnisse von Kleinkindern abgestimmt waren und somit beunruhigend häufig zum vorzeitigen Tod führte, ermutigten Kinderärzte Mütter verstärkt, zu stillen. Dies war der Beginn der ersten Still-Renaissance im Zeitraum von 1900 bis 1940. Sie hielt jedoch aufgrund der Einführung von Milchpulver nicht lange an. Im Gegenteil: Die Flasche mit künstlicher Milch wurde als Fortschritt wahrgenommen und war Ende der 1960er Jahre sogar ein Symbol des Widerstands. Denn

Stillen wurde als ein patriarchales Instrument der Unterdrückung angesehen. Das im Dritten Reich weit verbreitete Bild der deutschen Mutter als blonde Frau mit rosiger Haut, die zahlreiche Kinder bekam und sie alle stillte, war zur unangenehmen Erinnerung im kollektiven Gedächtnis geworden. Darüber hinaus war Milchpulver laut Aussage der Hersteller verträglich für Babys. Das führte in Westeuropa und in den USA zur „Flaschenkultur“. Überall, sogar in der Schulmedizin, galt Ersatzmilch als modern, industriell streng kontrolliert und frei von Umweltgiften, die Muttermilch aufnehmen kann – und so gab es immer weniger Mütter, die stillten³.

1.2.2 Von der zweiten Still-Renaissance bis heute

Die zweite Still-Renaissance kam wenige Jahre nach Gründung der „La Leche League“ 1956. Sieben Frauen aus Chicago riefen diese Organisation ins Leben, um stillende Mütter zu unterstützen. Im Jahr 1958 veröffentlichte sie das Buch „The womanly art of breastfeeding“, das die Bedürfnisse eines Säuglings und die natürliche Aufgabe der Mutter, diese zu erfüllen, thematisierte. Die Organisation hilft Müttern, die stillen möchten, indem sie diese umfassend informiert und den Austausch zwischen Müttern fördert⁵. Ziel ist es, dass stillende Frauen ihre Erfahrungen mit einer anderen Mutter teilen und sie persönlich beim erfolgreichen Stillen begleiten. Dahinter steht

⁵ Sandre-Pereira Gilza, „La Leche League : des femmes pour l’allaitement maternel (1956-2004)“

die Idee, dass nur Mütter, die selbst gestillt haben, anderen Müttern helfen können, weil ihre empirische Herangehensweise die einzig wirklich gültige ist. Dieser Ansatz schloss eine große Mehrheit des medizinischen Personals aus, das damals Frauen beriet, Entscheidungen traf – und hauptsächlich aus Männern bestand. Dies geht aus dem Interview der amerikanischen Historikerin Lynn Y. Weiner mit den Gründerinnen der La Leche-Organisation hervor. Für die Gründerinnen ist die Beziehung der Mutter zu ihrem Kind das Symbol für Natur und Einfachheit in einer immer komplexer werdenden Zeit, in der alles rationalisiert wird. Darüber hinaus ist es „Empowerment“ (Stärkung) der Frauen, die durch das Stillen ihre Autonomie fördern und gegen die männliche Vorherrschaft im Gesundheitswesen

sowie die ökonomischen Interessen der Milchpulverindustrie kämpfen.

„In den 1970ern, also etwas später, aber durchaus mit inhaltlichen Überschneidungen zu den Positionen der „La Leche Liga“, setzten sich Frauen in feministischen Zirkeln verstärkt mit dem Thema Mutterschaft auseinander. Einem differenz-feministischen Ansatz folgend wurden die einzigartigen Fähigkeiten der Frauen betont und aufgewertet. Vor allem die Kritik an der technisierten Geburt und der Kontrolle der Mutter-Kind-Beziehung durch die Schulmedizin teilten die Feministinnen mit der Mütterorganisation. Stillen wurde in diesem Zusammenhang umgedeutet – von einer lästigen Pflicht zu einem Privileg für Frauen, das es gegen den männlich geprägten schulmedizinischen Apparat zu verteidigen galt.“

Ein gutes Beispiel dafür ist die Veröffentlichung eines Artikels 1978 in der Frauenzeitung „Courage“⁶; in dem das Stillen als „Kampfmittel“ gegen die patriarchalische und kapitalistische Gesellschaft bezeichnet wird³: „Die Fähigkeiten des weiblichen Körpers, die nicht zur Befriedigung der üblichen männlichen Sexualität dienen, werden in keiner Weise

⁶ „Stillen als Kampfmittel.“ Courage

geschätzt. Wie Erziehungsarbeit allgemein wird Stillen als Teil davon kaum anerkannt, durch versteckte Praktiken verhindert. Der kapitalistische Arbeitsmarkt und Arbeit in einer patriarchalisch organisierten Welt braucht ‚freie‘ von Kindern unabhängige Mütter und Kinder, die von Müttern ‚frei‘ sind. Stillen macht Mütter abhängig, macht sie unter diesen Bedingungen abhängig“.

1978 ist das Stillen laut „Courage“ noch „ein Privileg: für die Mütter, die sich trauen; für die, die Zeit haben; für die, die mutig sind; für die, die gewusst haben, wie frau es macht; für die, die gespürt haben, dass, wenn sie es nicht tun, sie um etwas betrogen werden. Betrogen um eine sinnliche Beziehung, die sie als Kind nicht haben konnten und als Erwachsene nicht haben sollen.“

Für die Autorinnen dieses Artikels muss das Stillen überall möglich sein, nicht nur zu Hause, damit die Mütter und Kinder am öffentlichen Leben teilnehmen können. Die Gesellschaft solle sich durch politische Maßnahmen, finanzielle Unterstützung, mehr Öffentlichkeit und Informationen über das Stillen, an die Bedürfnisse stillender Frauen anpassen.

Parallel zu dieser feministischen Bewe-

gung half der Nestlé-Skandal im Jahr 1974 den Still-Befürwortern, sich dauerhaft durchzusetzen. Das Unternehmen warb für seine künstliche Milch von höchster Qualität – verstärkt auch in Entwicklungsländern. Aufgrund der Werbekampagnen glaubten viele von ihnen, dass Muttermilch nicht so nahrhaft sei. Vielen Eltern fehlte jedoch Geld für ausreichende Mengen an Milchpulver, sie konnten die Anweisungen auf der Verpackung nicht lesen oder hatten keine Möglichkeiten für eine richtige Sterilisierung. Hinzu kam ein begrenzter Zugang zu Trinkwasser. Als Folge starben tausende Kinder an Unterernährung oder Durchfall. Nestlé wurde daraufhin moralisch der humanitären Katastrophe beschuldigt. Das führte ab 1977 zu einem massiven Boykott von künstlicher Milch in den Vereinigten Staaten und anschließend in Europa, der bis in die 1980er Jahre andauerte⁷.

Eine weitere Konsequenz dieser humanitären Katastrophe war, dass die World Health Organisation (WHO) zusammen mit dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF)

⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Nestlé_tötet_Babys

das Stillen zur absoluten Notwendigkeit erklärte und einen Kodex für die Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten in Entwicklungsländern einführte. Babynahrungsprodukte durften weder in der Werbung mit Muttermilch konkurrieren noch konnten die Hersteller kostenlose Proben für Mütter und Gesundheitspersonal anbieten³.

1.3 Die historische Wahrnehmung des Stillens in Frankreich

1.3.1 Stillen im Mittelpunkt der ersten Rechte, die für und von Frauen erworben wurden

Das Stillen stand noch immer im Mittelpunkt der Forderungen der meisten Feministinnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und wurde eher als „*Verpflichtung, die aus der Natur der Dinge entspringt*“⁸ verstanden⁹. Sie kämpften unter anderem gegen den Einsatz von Ammen. Die traditionelle Praxis, Neugeborene den Ammen zu überlassen, war ein soziales Statussymbol, das vor allem der Adel im 17. Jahrhundert praktizierte. Das Phänomen weitete sich später auf Familien von Händlern und Handwerkern aus, die damit zum einen die Adelligen nachahmten, zum anderen so die Möglichkeit schufen, dass Mütter kurz nach

8 „obligation [qui] découle de la nature des choses“

9 Didierjean-Jouveau Claude-Suzanne „L’allaitement est-il compatible avec le féminisme?“

der Geburt ihrer Kinder ihre Ehemänner bei der Arbeit unterstützen konnten. Das Stillen wurde als eine Tätigkeit zweiter Klasse betrachtet. Gedanken über die Mutter-Kind-Verbindung, die heute üblich sind, spielten damals keine Rolle. Im Gegenteil, ein Kind mit einer Amme aufs Land zu schicken, galt als vorteilhaft für das Kind, das die gute Luft genießen konnte.

Im 19. Jahrhundert kamen Ammen in die Häuser der Familien. Es entstand ein regelrechter Ammenhandel, der durch Ammenbüros¹⁰ organisiert wurde. Oft kamen Frauen aus der Provinz, allein erziehende Mütter oder jene, die bereits mehrere Kinder zu Hause hatten und unter großer Armut litten. Sobald sie als Amme an eine Familie vermittelt wurden, mussten sie ihr

10 „Bureaux de nourrices“

eigenes Kind zurück ins Heimatdorf schicken, um den Nachwuchs ihrer Arbeitgeber zu pflegen. Tausende der Ammenbabys starben bereits auf dem Heimweg oder aber später, weil sie mit Tiermilch gefüttert wurden.

Französische Feministinnen kämpften für die Schließung dieser Ammenbüros, die als „schreckliche Agenturen“ galten, „durch die so viele arme kleine Kinder, die einfach nur leben wollten, gestorben sind“¹¹. Der Einsatz von Ammen wurde seltener und ging nur noch in Adelfamilien weiter, bis dieser Berufszweig gegen Ende des Ersten Weltkriegs vollständig verschwand¹².

Neben der Ernährung mithilfe einer Amme gab es auch Babyflaschen. Wie jedoch bereits erwähnt war die Ersatznahrung aus tierischer Milch ungeeignet. Darüber hinaus erhöhte das Instrument selbst die Kindersterblichkeit, denn es war unmöglich, Babyflaschen und Sauger richtig zu reinigen. Das machte sie zu Keimnestern. Feministinnen kämpften bereits Ende des 19. Jahrhunderts dafür, Babyflaschen zu

11 „des officines épouvantables par lesquelles tant de pauvres petits diables qui ne demandaient qu’à vivre ont trouvé la mort“

12 Daudet Alphonse, „Les Nounous“

verbieten (Verbot wurde 1910 erlassen).

Andere Forderungen waren die Möglichkeit für berufstätige Frauen, ihr Kind zu stillen. Der Arbeitgeber sollte sowohl Zeit („*l’heure d’allaitement*“) als auch Ort („*les chambres d’allaitement*“) dafür zur Verfügung stellen⁹. Dies wurde im Gesetz vom 5. August 1917 angeordnet. Durch das Gesetz vom 24. Oktober 1919 erreichten sie, dass jede Französin, die stillt, eine (kleine) finanzielle Unterstützung erhielt, die vom Staat für einen Zeitraum von einem Jahr ab Geburt des Kindes gezahlt wurde.

1.3.2 Die feministische Bewegung der 1960er Jahre in Frankreich und das Stillen

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konzentrierten sich die Forderungen der radikalen feministischen Mehrheitsbewegung in Frankreich auf andere Themen als das Stillen. Es ging verstärkt um das Recht auf Verhütung und das Recht auf Abtreibung. Nach dem Vichy-Regime sahen Frauen ihre Rechte schwinden. Die traditionellen Werte von Philippe Pétain, dem Staatschef des mit den Nazis kollaborierenden Vichy-Regimes, wurden bekämpft, einschließlich der Familie, die als Ort der Entfremdung angesehen wurde.

Als neue Anführerin des Feminismus galt Simone de Beauvoir. 1949 schrieb sie in ihrem Buch „Das andere Geschlecht“: *„Fortpflanzung und Stillen sind keine Aktivitäten, sie sind natürliche Funktionen, kein Projekt ist beteiligt. Deshalb findet die Frau keinen Grund für*

eine höhere Bestätigung ihrer Existenz. (...) Stillen ist auch eine erschöpfende Knechtschaft. Die stillende Frau füttert das Neugeborene auf Kosten der eigenen Kraft. In den Wechseljahren werden Frauen aus den Dienstbarkeiten des Weibchens entlassen^{13, 14}“

Ihre Kämpfe führten zu einer Reihe emanzipatorischer Frauengesetze, die bis heute gelten: 1967 wurde mit dem Neuwirth-Gesetz die Empfängnisverhütung genehmigt.

13 de Beauvoir, Simone, „Le deuxième sexe“

14 „Engendrer et allaiter ne sont pas des activités, ce sont des fonctions naturelles, aucun projet n'y est engagé. C'est pourquoi la femme n'y trouve pas le motif d'une affirmation hautaine de son existence (...) L'allaitement est aussi une servitude épuisante, c'est au détriment de sa propre vigueur que la nourrice alimente le nouveau-né. À la ménopause, les femmes se trouvent délivrées des servitudes de la femelle.“

Die Ermächtigung zum freiwilligen Schwangerschaftsabbruch wurde mit dem Veil-Gesetz von 1975 erteilt.

In dem Jahr erschien auch ein Text der MLF¹⁵, der eine Reihe von Zeugnissen von Frauen über ihre Wahrnehmung der Mutterschaft sammelt. Der Titel ist explizit: „Die Sklaverei der Mutterschaft¹⁶“. Die Mutterschaft wurde als eine soziale Funktion analysiert, die Frauen zu „Sklavinnen“ macht, weil Mütter kostenlos Hausarbeit verrichten, ohne dafür soziale Anerkennung zu erhalten und diese Arbeit unter die Kontrolle von Männern stellen. Darüber hinaus forderten Feministinnen die traditionelle Ideologie heraus, die Mutterschaft zur Daseinsberechtigung einer Frau machte und ihr ihren sozialen Status verlieh. So distanzierten sie das Weibliche und das Mütterliche und beanspruchten einen eigenen sozialen Status außerhalb der Mutterschaft¹⁷.

Dieser Ansatz mag in einigen Fällen zu einer ideologischen Sichtweise geführt haben, die die Mutterschaft als positive menschliche Erfahrung ablehnt:

15 Mouvement de libération des femmes

16 „Maternité esclave“

17 Fortino Sabine, „De filles en mères. La seconde vague du féminisme et la maternité“

„Ich bin Teil einer Generation von Frauen, denen die Mutterschaft verboten ist. Meine jugendlichen Freunde misstrauten ihrer Bindung zu ihrem Kind schon vor der Geburt. Ab in die Krippe in einem Alter von erst drei Wochen ohne Notwendigkeit, Dressur in den ersten Monaten, Scham vor dem Hauch von Mitgefühl und systematisch oder fast systematisch: die Weigerung, zu stillen^{18, 19}“

Wenig später kam die sogenannte „essentialistische“ Bewegung hinzu, die die Rückeroberung der eigenen Körper durch die Frauen befürwortete und das Stillen als eine sinnliche und hedonistische Erfahrung beschrieb. Während früher die Mutterschaft als soziale Funktion wahrgenommen wurde, wurde sie hier als menschliche Erfahrung in etwas, das „natürlicher“ oder „biologischer“ ist, betrachtet¹⁷. Diese Bewegung blieb in Frankreich eine Minderheit.

18 « Je fais partie des générations de femmes interdites de maternage. Mes amies de jeunesse entachaient de défiance leur lien avec leur enfant dès avant sa naissance. Crèche à trois semaines sans nécessité, dressage à la débrouille dès les premiers mois, honte des bouffées de compassion et, systématique ou presque : le refus d'allaiter. »

19 Issartel, Marielle, « Mémoires lactées »

Außerdem wurde die Leche-Liga aufgrund der Art und Weise, in der sie das „natürlich“ darstellte, lange verdächtigt, reaktionär zu sein. Der Einfluss der Organisation war in Frankreich bei weitem nicht so groß wie in Deutschland⁵. Noch heute wird ihr (insbesondere von Elisabeth Badinter) vorgeworfen, Frauen zurück in ihre Rolle als Hausfrau zu schicken²⁰.

20 <https://www.lllfrance.org/1573-la-leche-league-repond-a-mme-badinter-2009>

1.4 „Natürlich“ stillen?

Das Stillen als „natürlich“ zu beschreiben wirft mehrere Probleme auf. Es ist in dem Sinne natürlich, dass Frauen durch die biologischen Funktionen ihres Körpers stillen können. Aber der natürliche Begriff hat auch eine andere Dimension, die Gisela Bock²¹ hervorgehoben hat. So erklärt sie, dass in den frühen 1970er Jahren in den Vereinigten Staaten die Geschlechterverhältnisse im Hinblick auf die Natur / Kultur-Dichotomie untersucht wurden. Die Berufe der Männer wurden früher als kulturell wahrgenommen, während die der Frauen als natürlich, unveränderlich und außerhalb von Geschichte und Gesellschaft betrachtet wurden. Infolgedessen waren sie nicht interessant genug, damit sich akade-

²¹ Bock Gisela, „Les dichotomies en histoire des femmes : un défi“

mische, politische oder theoretische Forschung damit befasste. Beziehungen zwischen Männern und Frauen, die Beziehungen von Macht und Unterwerfung beinhalten, wurden als natürlich angesehen. Hierbei wurden auch immer wieder biologische Fähigkeiten von Frauen wie Schwangerschaft oder Stillen als Begründung genannt. Dies ermöglichte eine Abwertung von allem, was die Frau repräsentierte, und macht deutlich, dass der Begriff „Natur“ immer auch eine soziale Bedeutung hatte. Allerdings variiert die Bedeutung der Begriffe „Natur“ und „Kultur“ je nach Zeit und Ort und so war der weibliche Körper mit seinen Attributen nicht immer ein Handicap. Die Natur / Kultur-Dichotomie war vor allem eine Möglichkeit, die Geschlechter zu priorisieren. Der „natürliche“ Charakter des Stillens ist diskutabel, da er tradi-

tionelle Stereotypen verstärken würde, die Frauen ausschließlich durch ihren Körper und ihre biologischen Funktionen definieren, die aus politischer Sicht kontraproduktiv sind. Es zeigt, wie komplex die „Natürlichkeit“ des Stillens ist, weil die damit verbundenen gesellschaftlichen Zuschreibungen auch kulturell sind. Schließlich hatten Frauen in der Vergangenheit immer die Möglichkeit, nicht zu stillen und diese Aufgabe an Ammen abzugeben oder die Kinder anders zu ernähren. Vielmehr zeigt der kurze historische Abriss, dass das Stillen auch als Modeerscheinung verstanden werden kann, die kommt und geht. Betrachtet man das Stillen jedoch per se als „natürlich“, kann man es nicht in Frage stellen, sondern stellt es als normalen Akt dar, der keine Wahlmöglichkeit zulässt. Aus diesem Grund muss der Begriff „natürlich“ in Anführungszeichen stehen.

2.1 Sehr unterschiedliche Stillraten in Deutschland und Frankreich

Laut der WHO oder UNICEF ist das Stillen die beste Ernährung, die ein Baby in den ersten sechs Lebensmonaten erhalten kann. Kurzfristig seien gestillte Babys:

- weniger anfällig für plötzlichen Kindstod
- weniger häufig von Magen-Darm-Infektionen wie Gastroenteritis und Durchfall betroffen
- stärker gegen das Risiko einer Infektion der oberen Atemwege wie Erkältungen oder Grippe geschützt. Stillen würde auch das Risiko von Bronchitis, Lungenentzündung und Ohrenentzündungen reduzieren
- weniger anfällig für bestimmte entzündliche Erkrankungen wie Ekzeme, Typ-1-Diabetes, entzündliche Darmerkrankungen wie Morbus Crohn. (Bei Asthma, Nahrungsmittelallergien und Heuschnupfen ist die Schutzwirkung

jedoch weniger klar.) Besser noch, die Vorteile des Stillens würden auch im Erwachsenenalter bestehen bleiben. Zum Beispiel seien Menschen, die gestillt wurden, weniger anfällig für Übergewicht, Fettleibigkeit und Typ-2-Diabetes und hätten einen besseren Blutdruck sowie einen niedrigeren Cholesterinspiegel als jene, die mit der Flasche gefüttert wurden. Darüber hinaus hätten gestillte Kinder nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Intelligenztests bessere Ergebnisse gezeigt.

Die Vorteile des Stillens für die Mutter:

- eine kontrazeptive Wirkung von 98 Prozent während der ersten sechs Monate nach der Geburt,
- ein geringeres Risiko für Brust- und Eierstockkrebs, aber auch für Osteoporose in einem späteren Alter,

- Hilfe für Mütter, um ihr Gewicht wiederzugewinnen,
- geringeres Risiko einer HIV-Übertragung, wenn die Mutter eine antiretrovirale Therapie macht²².

Stillen ist in Deutschland ein kulturell und sozial verbreiteter Akt. Dies spiegelt sich in den offiziellen Zahlen für die Stillrate wider, wie die „Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ (KiGGS) des Robert Koch-Instituts aus dem Jahr 2006²³ zeigt: 81,5 Prozent der Kinder wurden in Deutschland zumindest vorübergehend gestillt.

Die Zahlen variieren je nach Alter der Mutter oder ihres sozialen Status. Zudem spielen Migrationshintergrund, Schwierigkeiten bei der Geburt und die Tatsache, ob sie Nichtraucherin ist, eine Rolle.

Das typische Profil der stillenden Mutter ist das einer Frau von hohem sozialen Status, die älter als 30 Jahre sowie Nichtraucherin ist und eher aus West-

²² (<http://www.who.int/features/factfiles/breastfeeding/en/>)

²³ Verbreitung, Dauer und zeitlicher Trend des Stillens in Deutschland Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS)

deutschland stammt. Zwar ist die Rate der Frauen in Ostdeutschland höher, aber die Dauer des Stillens ist mit 1,3 Monaten kürzer. Die durchschnittliche Dauer des Stillens in Gesamtdeutschland beträgt 6,9 Monate²³.

Betrachtet man die Zahlen zur Stillrate in Frankreich, so sind sie im Vergleich zu Deutschland sehr niedrig⁴. Der Anteil der Babys, die bei der Geburt gestillt werden, ist von 1995 bis zur zweiten Hälfte der 2000er Jahre von 55 auf 65 Prozent gestiegen. Aber verglichen mit anderen europäischen Ländern, insbesondere den skandinavischen Ländern, ist das immer noch sehr niedrig. Darüber hinaus findet die Entwöhnung sehr früh statt, denn nur 40 Prozent der Kinder werden über die elfte Woche hinaus ausschließlich oder teilweise gestillt. Dies ist kein zufälliger Zeitpunkt, sondern entspricht dem Ende des Mutterschaftsurlaubs in Frankreich. Im Alter von sechs Monaten werden nur noch 18,5 Prozent der Babys noch ganz oder teilweise gestillt. Dies bedeutet, dass weniger als eines von fünf Kindern bis zum Alter von sechs Monaten gestillt wird. Allerdings sollten diese Zahlen mit Vorsicht betrachtet werden, da die Rate der ausschließlich gestillten Säuglinge mit

der Rate der Säuglinge, die ebenfalls gestillt, aber zusätzlich mit künstlicher Milch gefüttert werden, zusammengefasst ist. Das Profil der französischen stillenden Mutter ist dem der deutschen sehr ähnlich. Stillende Mütter sind häufig gebildet, Nichtraucherinnen und über 30 Jahre alt. Und dennoch gibt es einen so deutlichen Unterschied beim Stillen. Warum?

2.2 Unterschiedliche Familienpolitik auf beiden Seiten des Rheins

2.2.1 Korrelation zwischen Elterngeld und Dauer des Stillens

Um ihre Babys stillen zu können, müssen Frauen Zeit haben. Stillen ist nicht immer leicht mit der Rückkehr zur Arbeit zu vereinbaren. In Frankreich sinkt die Rate gestillter Kinder nach Ablauf des Mutterschaftsurlaubs, d. h. zehn Wochen nach dem voraussichtlichen Geburtstermin, von 65 auf 40 Prozent. Der postnatale „Urlaub“ verlängert sich auf 18 Wochen, wenn die Frau bereits zwei Kinder hat und auf 22 Wochen, wenn die Frau Zwillinge, Drillinge oder mehr erwartet.

Das Tagegeld entspricht dem täglichen Grundlohn, der sich aus den Löhnen der letzten drei Monate vor der Arbeitsunterbrechung aufgrund der Schwangerschaft errechnet. Die Obergrenze beträgt seit dem 1. Januar 2018

3.311 Euro²⁴.

In Deutschland beträgt die Dauer des Mutterschutzes acht Wochen. Er verlängert sich auf zwölf Wochen, wenn die Mutter mehr als ein Kind erwartet, wenn das Kind ein Frühchen ist oder wenn das Kind eine Behinderung hat. Darüber hinaus gibt es die sogenannte Elternzeit, die seit ihrer Einführung im Jahr 2007 immer mehr genutzt wird²⁵. So können beide Elternteile nach der Geburt finanzielle Unterstützung zur Versorgung des Kindes erhalten. Dieses Elterngeld wird in den 14 Monaten nach der Geburt gewährt und ersetzt das Einkommen zu 65 Prozent. Wenn das Einkommen weniger als 1.000

²⁴ <https://www.ameli.fr/assure/droits-demarches/famille/maternite-paternite-adoption/conge-maternite>

²⁵ „Bilanz 10 Jahre Elterngeld“

Euro beträgt, ersetzt es 100 Prozent. Der 14-monatige Elternurlaub ist auf beide Elternteile aufgeteilt oder beträgt nur zwölf Monate, wenn er nur von einem Elternteil genutzt wird. 2010 haben ihn 96 Prozent der Mütter in Anspruch genommen. Eine Zahl, die seit 2007 konstant geblieben ist²⁶. Für Eltern, die früher in den Beruf zurückkehren möchten, gibt es auch eine Teilelternzeit mit dem sogenannten ElterngeldPlus, das gegenüber dem Elterngeld halbiert ist. So entspricht ein Monat Vollzeitzuschuss zwei Monaten Teilzeitgeld. Eltern können die gesamte Elternzeit mit der Teilelternzeit kombinieren.

In Frankreich gibt es ebenfalls Elternzeit. Die ihr zugewiesene Zulage ist die sogenannte „Prestation d'accueil du jeune enfant“ (Paje) und wird vom Familienzulagenfonds (Caisse d'Assurance Familiale) gezahlt. Sie besteht aus verschiedenen Hilfsmitteln, vor allem aus dem „Prestation partagée d'éducation de l'enfant“ (Kurzform: PreParE). Dieser Elternurlaub kann jederzeit bis zum dritten Geburtstag des Kindes in

²⁶ Egeler Roderich Pressekonferenz, „Elterngeld – wer, wie lange und wie viel?“

Anspruch genommen werden. Während seiner Laufzeit ruht der Arbeitsvertrag. Stellt man seine Tätigkeit vollständig ein, erhält man eine monatliche Vergütung von 392,09 €. Die Zulage beträgt 253,47 € pro Monat, wenn man nur noch die halbe Arbeitszeit oder weniger arbeitet und 146,21 € pro Monat für eine Arbeitszeit zwischen 50% und 80%. Die Dauer beträgt wiederum zwölf Monate, wenn das Elternteil alleinerziehend ist, oder sechs Monate für beide Elternteile im Falle eines ersten Kindes. Sie kann durch den „Geburtsbonus“ und den „Grundfreibetrag“ ergänzt werden. Diese sind von weiteren Bedingungen abhängig²⁷.

Laut DREES-Bericht⁴ ist die Still-Rate in Frankreich viel niedriger als in den meisten europäischen Ländern, besonders in den skandinavischen Ländern, in denen mehr als 95 Prozent der Kinder bei der Geburt gestillt werden. Dies war nicht immer so. Die Stillrate von Schweden und Norwegen in den 1970er Jahren betrug nach zwei Monaten durchschnittlich 30 Prozent. „Der

²⁷ <https://www.ameli.fr/assure/droits-de-marches/famille/maternite-paternite-adoption/conge-parental-education>

Fall der nordischen Länder zeigt, dass eine Politik des sozialen Schutzes von Familien das Stillen fördern kann, vorausgesetzt, dass die ‚Kultur‘ des Stillens gut verankert ist und das soziale System es zulässt: Die hohe Stillrate von skandinavischen Frauen wird von einer etwa einjährigen Elternzeit begleitet. Darüber hinaus wird das Stillen oft als soziale Verpflichtung wahrgenommen^{4, 28}.“

Dies ist auch in Deutschland der Fall, wo es kulturell akzeptiert ist, dass Frauen zu arbeiten aufhören, um ihre Kinder erziehen zu können. Seit 2007 ermöglicht ihnen die Elternzeit jedoch, schneller wieder in den Beruf zurückzukehren. Im Jahr 2015 beispielsweise waren 43 Prozent der Mütter mit einem Kind zwischen ein und zwei Jahren in Teil- oder Vollzeit erwerbstätig und 58 Prozent der Mütter mit einem Kind zwischen ein und

²⁸ „Le cas des pays nordiques montre qu’une politique de protection sociale des familles peut favoriser l’allaitement, à condition que la « culture » de l’allaitement soit bien ancrée et que le système social le permette : le fort taux d’allaitement des femmes scandinaves s’accompagne de congés parentaux longs (aux alentours d’un an) avec un allaitement maternel souvent perçu comme une obligation sociale.“

drei Jahren waren in Teil- oder Vollzeitarbeit beschäftigt²⁶.

2.2.2 Vereinbarkeit von Arbeit und Stillen

Die Arbeit ist schwer mit dem Stillen zu vereinbaren, besonders in den ersten Lebensmonaten des Säuglings, da er sehr häufig gestillt werden muss. Martine Herzog Evans stellt fest, dass Stillen verdeutlicht, dass die Arbeitswelt dem Lebensrhythmus von Männern angepasst ist. In der Tat, die Treffen am Ende des Tages, die Geschäftsessen, die sich hinziehen, die Arbeitskultur, die die Mitarbeiter nötigt, spät nach Hause zu kommen, lassen keinen Raum für andere Lebensrhythmen wie beispielsweise die einer Schwangerschaft, des Stillens oder der Versorgung kleiner Kinder. Die ganze Gesellschaft würde sich an einen einzigen Rhythmus anpassen, ohne wirklich Platz für andere Lebensabschnitte zu machen²⁹. Aus wirtschaftlichen

29 Herzog Evans Martine, « Féminisme

Gründen und da keine Familienpolitik wirksam genug ist, um Frauen, die stillen wollen, finanziell zu unterstützen, haben Mütter oft keine andere Wahl, als weiter in Vollzeit zu arbeiten.

Wie sich das vereinbaren lässt, regelt der Gesetzgeber. In Frankreich besagt Artikel L 1225-30 des Code du travail (Arbeitsgesetzbuch): *„Die Arbeitnehmerin, die ihr Kind stillt, hat für ein Jahr ab dem Geburtstag eine Stunde pro Tag während der Arbeitszeit zu diesem Zweck zur Verfügung“*³⁰. Diese Zeit ist während des Arbeitstages in zwei halbstündige Pausen unterteilt, oft eine vormittags

biologique, allaitement et travail. Une nouvelle forme d'autodétermination des femmes »

30 *„Pendant une année à compter du jour de la naissance, la salariée allaitant son enfant dispose à cet effet d'une heure par jour durant les heures de travail“*

und eine nachmittags (Code du travail, R 1225-5). Diese 30-Minuten-Pausen werden auf 20 Minuten reduziert, wenn die Mutter sie nicht zum Ziehen von Milch verwendet, sondern um ihr Kind direkt zu stillen (Code du travail, R 1225-5).

Diese tägliche Stunde wird nicht vergütet. Auf der anderen Seite müssen nur Unternehmen mit mehr als einhundert Mitarbeiterinnen Räumlichkeiten für das Stillen zur Verfügung stellen (Code du Travail, Art. L 1225-32, R 4152-15 / 17/20/26). Die in diesen Artikeln genannten Maßnahmen sind nicht nur sehr widersprüchlich und unklar hinsichtlich der Aufenthaltsdauer von Säuglingen in den Räumlichkeiten, sondern werden von den Unternehmen auch selten beachtet³¹. Diese Artikel sind Überreste der letzten Jahrhunderte, als Frauen gezwungen waren, in Fabriken zu arbeiten, ohne sich ein Kindermädchen leisten zu können, und deshalb ihr Kind mit zur Arbeit nehmen mussten. Die Gesetze haben sich seither wenig weiterentwickelt, werden selten angewandt und befriedigen die Bedürfnisse der stillenden Mutter und

31 Turck Dominique, Bericht : „Plan d'action : Allaitement maternel“

ihres Kindes höchstens minimal. Als Hürden hinsichtlich des Stillens bei der Arbeit nennt der Turck-Bericht: *„Die fehlende Unterstützung durch den Arbeitgeber und die Kollegen; eingeschränkter Zugang zur Verwendung einer Milchpumpe; der Platzmangel, um Milch zu ziehen; das Fehlen eines Kühlschranks, um die Milch zu lagern; die fehlende zeitliche Flexibilität, um während der Arbeitszeit Milch ziehen zu können“*³².

In Deutschland argumentiert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dass das Stillen auch dem Unternehmen in dem Sinne zu Gute kommt, dass das Kind, das von den Vorteilen der Muttermilch profitiert, seltener erkrankt und so Fehlzeiten bei der Arbeit vermieden werden³³. Frauen, die während der Stillzeit wieder arbeiten, werden wie Schwangere geschützt³⁴, nämlich: keine schwere

32 *„Le manque de soutien de l'employeur et de ses collègues; l'accès limité à l'utilisation d'un tire-lait ; le manque de lieu disponible pour tirer son lait ; l'absence d'un réfrigérateur pour conserver le lait ; le manque de flexibilité horaire pour pouvoir tirer son lait durant les heures de travail.“*

33 *„Leitfaden zum Mutterschutz“, 2.4-*

34 *„Leitfaden zum Mutterschutz“, 2.4-1*

körperliche Arbeit, keine Nacht- oder Wochenendarbeit. Sie haben Anspruch auf eine Pause von mindestens einer halben Stunde zweimal am Tag. Arrangements für diese Pausen (zweimal eine halbe Stunde zusätzlich zur Mittagspause, insgesamt 90 Minuten oder Arbeit eine Stunde früher verlassen) müssen mit dem Arbeitgeber vereinbart werden. Für einen Arbeitstag von mehr als acht Stunden betragen die zwei Pausen 45 Minuten. Wenn kein Ort zum Stillen zur Verfügung gestellt wird, können die beiden Pausen in eine 90-minütige Pause zusammengefasst werden. Arbeitsstunden, die für das Stillen aufgewendet werden, werden bezahlt und müssen später nicht mehr nachgearbeitet werden. Das Gesetz garantiert eine Stillzeit von zwölf Monaten ab der Geburt. Diese Regelungen zur Förderung des Stillens am Arbeitsplatz werden im Vergleich zur Elternzeit jedoch selten genutzt²⁷.

2.2.3 Die Bedeutung der medizinischen Betreuung für stillende Mütter

Man könnte meinen, dass das Stillen eine natürliche Praxis ist, die keine besondere Unterstützung benötigt. Die Positionierung des Säuglings ist jedoch wichtig, um Probleme wie Brustschwellung, Risse, empfindliche Brustwarzen usw. zu vermeiden. Das Wissen um die Kunst des Stillens wurde lange von Mutter zu Tochter weitergegeben. Seit dem Beginn der Flaschenfütterung hat diese Übertragung der Generationen eine gewisse Unterbrechung erfahren. Dies erklärt, warum die Stillrate bei Frauen, deren Mütter sie selbst gestillt haben, höher ist³¹.

Auf der anderen Seite wäre das medizinische Personal in Frankreich nicht immer in der Lage, Frauen, die stillen wollten, zu unterstützen. Die La Leche League und andere Stillunterstützungs-

verbände versuchen, diesen Mangel auszugleichen. Tatsächlich hat der Turck-Bericht³¹ aus dem Jahr 2010 auf Mängel bei der Ausbildung von medizinischem Personal in Entbindungsstationen hingewiesen. Er befürwortet eine bessere Vorbereitung von zukünftigen Allgemeinmedizinerinnen, Gynäkologinnen, Geburtshelferinnen und Kinderärztinnen, Hebammen, Krankenschwestern, Diätassistentinnen, Apothekerinnen und Sozialassistentinnen während des Studiums, aber auch eine bessere Weiterbildung. Obwohl dieser Bericht aus dem Jahr 2010 stammt, ist vermehrt von Frauen zu hören, die stillen wollten, aber bei ihrer Wahl nicht gut unterstützt wurden.

Damit das Kind schnell an Gewicht zunimmt, wurde in Entbindungskliniken oft eine Flasche mit künstlicher Milch

gegeben, ohne die Meinung der Mutter einzuholen:

„Meine Tochter war für alle ein cooles Baby, sie hat viel geschlafen und wollte wenig saugen. Sie musste immer geweckt werden und sie nahm nur die Flasche, weil die Milch mit wenig Aufwand kam. Zum Saugen musste sie immer angeregt werden. Zu dieser Zeit verschwand das Stillen zugunsten der Flasche. Mein psychischer Zustand wurde immer schlechter. Vor der Geburt habe ich mir gesagt, dass es nicht schlimm wäre, wenn ich nicht stillen kann, aber dann wurde es immer wichtiger für mich. Je mehr ich sah, dass sie die Brust ablehnte, desto verzweifelter wurde ich (...) Eine junge Krankenschwester, die nie gestillt hatte, nahm mich dann für mehr als 30 Minuten beiseite, schickte meinen Mann und meine Mutter raus, um mir immer wieder zu sagen, dass Stillen nicht unbedingt sein muss, dass auch meine Tochter sowieso wachsen würde, dass ich deswegen keine schlechte Mutter bin, dass blablabla... Als sie fertig war, verließ sie das Zimmer und ließ mich zurück mit einem Nervenzusammenbruch (Schütteln, Weinen, Würgen ...). Meine Mutter und mein Mann beruhigten mich und der Geburtshelfer kam, um eine Nachuntersuchung zu machen. Er fand mich dann in

Tränen aufgelöst, völlig verzweifelt angesichts dieses Unverständnisses der Ärzte, die mir nicht helfen wollten, zu stillen^{35, 36}.

35 Prieur Régine, « Mon démarrage de l'allaitement à la maternité »

36 „Ma fille était un bébé cool aux yeux de tous, elle dormait beaucoup et demandait très peu à téter. Il fallait toujours la réveiller et elle ne prenait que le biberon car le lait venait avec peu d'efforts, il fallait la stimuler pour qu'elle tète un peu. À ce moment-là, l'allaitement disparaissait au profit du biberon. Mon état psychologique devenait très difficile, car même si avant d'accoucher je m'étais dit que je voulais allaiter mais que si je n'y arrivais pas, ce ne serait pas un problème, plus je voyais qu'elle ne prenait pas le sein, plus je pleurais de désespoir. (...) Une puéricultrice jeune et pleine d'assurance, qui n'avait jamais allaité, m'a alors pris durant plus de 30 minutes, en mettant mon compagnon et ma mère dehors, pour me répéter en boucle que l'allaitement n'est pas une obligation, que ma fille grandirait bien quand même, que je n'étais pas une mauvaise mère pour autant, que blablabla... Ce laïus terminé, elle sortit de la chambre en me laissant en pleine crise de nerfs (tremblements, pleurs, suffocations...). Ma mère et mon compagnon m'ont calmée et l'obstétricien est arrivé pour faire un bilan de post-accouchement. Il me trouve alors en pleurs, complètement désespérée face à cette incompréhension du corps médical qui ne voulait pas m'aider dans ma volonté d'allaiter.“

In der Tat sind die Fälle, in denen Frauen keine oder nicht genug Milch haben, um die Bedürfnisse ihres Kindes zu erfüllen, sehr selten. Da die Laktation den Bedürfnissen des Babys angepasst ist, kann es in der Tat zu einem Mangel an Milch kommen, wenn künstliche Milch direkt nach der Geburt und wiederholt angeboten wird. Dennoch wurde 2015 ein Hebammenhilfsdienst für Mütter eingerichtet, die die Entbindungsstation 72 Stunden nach der Geburt verlassen können³⁷. Zusätzlich gibt es vor der obligatorischen postnatalen Konsultation, die innerhalb von acht Wochen nach der Entbindung durchgeführt werden muss, zwei postnatale Nachsorgeuntersuchungen sowie ein Beckenbodentraining. Alle Kosten übernimmt die Krankenkasse, wenn diese Besuche rechtzeitig in Anspruch werden. Bezüglich der Überwachung des Stillens selbst ist jedoch nichts vorgegeben. Und wie der Turck-Report zeigt, werden Hebammen nicht immer darauf trainiert, Mütter zu beraten, die stillen wollen. Die Mütter müssen sich selbst

37 <https://www.ameli.fr/assure/droits-de-marches/famille/maternite-paternite-adoption/accouchement-retour-domicile>

darum kümmern, eine Hebamme zu finden, die in diesem Bereich kompetent ist. In der Tat können Hebammen auch Laktationsberater sein, was den Vorteil hat, dass ihre Honorare bis zum zwölften Tag nach der Entbindung von den Krankenkassen erstattet werden. Dennoch sind nicht alle Laktationsberater Gesundheitsfachkräfte, was bedeutet, dass Frauen, die ihre Dienste in Anspruch nehmen wollen, die Gebühren aus eigener Tasche bezahlen müssen. Die Gebühr beträgt ca. 60 Euro pro Stunde.

Gemäß § 24d des deutschen Sozialgesetzbuchs³⁸ heißt es: Ein Anspruch auf Hebammenhilfe im Hinblick auf die Wochenbettbetreuung besteht bis zum Ablauf von zwölf Wochen nach der Geburt, weitergehende Leistungen bedürfen der ärztlichen Anordnung. *„Bis zum 10. Tag nach der Geburt haben Sie Anspruch auf mindestens einen täglichen Besuch durch die Hebamme. Bis Ihr Kind zwölf Wochen alt ist, können Sie darüber hinaus 16-mal die Hebamme um Rat und Hilfe bitten. Bei Stillschwierigkeiten oder Ernährungsproblemen können Sie anschließend noch achtmal Kontakt*

38 Sozialgesetzbuch (SGB)

zu Ihrer Hebamme aufnehmen. Weitere Besuche sind auf Verordnung eines Arztes möglich³⁹.“

Die täglichen Termine mit der Hebamme ermöglichen eine gute Unterstützung der Mutter, da die Besuche von den Krankenkassen übernommen werden. Darüber hinaus werden Hebammen ausgebildet, um Frauen zum Stillen zu beraten.

Sozialpolitik und der unterschiedliche medizinische Ansatz sind nur zwei der Gründe, warum Frauen in Frankreich weniger stillen als in Deutschland. Ein dritter entscheidender Aspekt ist der kulturelle Ansatz beim Stillen.

39 <https://www.hebammenverband.de/familie/hebammenhilfe/>

2.3 Kulturelle Gründe für eine niedrige Stillquote in Frankreich

Französische Frauen höherer sozialer Schichten sahen das Stillen als undankbare Aufgabe an. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts waren Kinder-mädchen für das Stillen zuständig, während die Mütter zuerst ihre Rolle als Ehepartnerin und Familienvertreterin wahrnahmen.

Als künstliche Milch Säuglingen (fast) ohne Risiko gegeben werden konnte, wurde die Flasche zur Norm. Der Nestlé-Skandal hatte in Frankreich nicht die gleichen Auswirkungen wie in Deutschland.

Auf der anderen Seite hat der von der feministischen Mehrheit in den 1970er Jahren geführte Diskurs, der die Entfremdung vom Stillen sah, immer noch Bestand. So erschien 2010 das Werk von Elisabeth Badinter „Der Konflikt. Die Frau und die Mutter“, in dem die Autorin vor allem die Rückkehr des

Stillens als Bedrohung für die neu erworbene Freiheit der Frau sieht. Sie bekräftigt, dass Mutterschaft nicht der einzige Weg ist, sich als Frau zu definieren und prangert die Tyrannei der perfekten Mutter an: *„Das Boot der Mutterschaft ist heute mit zu vielen Erwartungen, Zwängen, Verpflichtungen beladen. Es besteht Gefahr für die Frau und das Paar sowie für die soziale Bindung“*^{40, 41}.

Sie kritisiert den wachsenden Einfluss des essentialistischen Feminismus, der in den 1980er Jahren aufkam und die ökologische Mutter zur Mutter par excellence macht. Sie zeichnet ihr

40 Badinter Elisabeth „Der Konflikt. Die Frau und die Mutter“, 2010

41 „la barque de la maternité est aujourd’hui chargée de trop d’attentes, de contraintes, d’obligations. Il y a péril tant pour la femme et le couple que pour le lien social“

Profil wie das einer Frau, die es vorzieht, zu Hause zu gebären und die während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von einer Doula begleitet wird (sie betont, dass dieser Begriff aus dem Altgriechischen kommt: Dienerin, Sklave, junge Magd). Außerdem lehnt sie die Epiduralanästhesie und den Kaiserschnitt ab, stillt ihr Kind und benutzt nur Stoffwindeln. Diese Suche nach dem „Natürlichen“ um jeden Preis bringt die Frau, die Mutter geworden ist, zu ihrem tierischen Ursprung zurück.

In einem Interview mit Libération sagt sie: *„Wir sind von ‚Sie haben das Recht‘ zu stillen, zu ‚Sie müssen stillen‘ gekommen. Moralischer Druck ersetzte eine freie Wahl unter der Führung der Leche League. Ich denke, dass die naturalistische Philosophie gefährlich ist. Weil sie der Ambivalenz der Mutter keinen Platz lässt. Sie beinhaltet eine einheitliche Vorstellung von Frauen. Wir können alle, wir müssen alle dasselbe tun. Es ist eine Reduktion der Frau auf den Status einer Tierart, als wären wir alle weibliche Schimpansen. Da es die Natur ist, die es vorschreibt: Wir haben die gleichen Reaktionen, die gleichen Pflichten. Die Freiheit, nein zu sagen, existiert nicht mehr. Für die Leche League gibt es keine Entschuldigung, das Stillen zu*

verweigern, es muss bestehen bleiben. Es gibt nie einen Grund, nein zu sagen“^{42, 43}.

Sie kommt noch einmal auf die Debatte zwischen „natürlich“ und „kulturell“ zurück und bekräftigt, dass der Mutterinstinkt ein Mythos sei und dass Mutter-Kind-Beziehungen komplexer seien, als wir erklären können. Für sie ist der Mutterinstinkt nicht natürlich. Es ist eine ideologische Konstruktion, die mit Theorien wie der „Maternal Infant Bonding“, die von den Amerikanern Douglas John Kennell und

42 „On est passé de : «Vous avez le droit» d’allaiter, à «Vous devez». Les pressions d’ordre moral ont remplacé un choix légitime, sous la houlette de la Leche League. Je pense que la philosophie naturaliste au nom de laquelle on impose cela est dangereuse. Car elle ne laisse plus de place à l’ambivalence maternelle. Elle impose une conception unifiée des femmes. Nous pouvons toutes, nous devons toutes faire la même chose. C’est une réduction de la femme au statut d’une espèce animale, comme si nous étions toutes des femelles chimpanzés. Puisque c’est la nature qui l’impose : nous avons les mêmes réactions, les mêmes devoirs. La liberté de dire non est évacuée. Pour la Leche League il n’y a pas de prétexte recevable pour refuser d’allaiter, il faut persister. Il n’y a jamais aucun motif de dire non.“

43 Rotman Charlotte, Interview von Elisabeth Badinter „La femme réduite au chimpanzé“

Marshall Klaus entwickelt wurde, als „natürlich“ dargestellt wurde. Dies bedeutete zunächst, das Kind direkt nach der Geburt mit seiner Mutter in Kontakt zu bringen, um die Bindung zwischen Mutter und Kind zu fördern. Aber diese Theorie hat sich auf das Stillen ausgedehnt, das Hormone liefern würde, die auch die Mutter-Kind-Bindung erleichtern. Wenn Frauen von einer Art natürlichem Determinismus geleitet werden, sind sie keine kulturellen Wesen mehr, die für sich selbst entscheiden und die sich anders verhalten können. Sie haben keine Wahl mehr. Die Gefahr der Rückkehr zur natürlichen / weiblichen und kulturellen / männlichen Dichotomie ist nicht zu vernachlässigen. Dennoch ist dieses Porträt der perfekten naturalistischen Mutter von Elisabeth Badinter in Frankreich eher in der Minderheit. Die Autorin erkennt dies an und begrüßt es. Sie denkt, dass französische Frauen immer noch frei seien, sich als Mutter, als Liebhaberin oder als Frau in der Erwerbsbevölkerung ohne Werturteil zu definieren. Das ist in Deutschland vielleicht schwieriger, wo die Mutter, die nicht stillt, oft als Rabenmutter wahrgenommen wird, eine schlechte Mutter, die

nicht alles tut, was sie für ihr Kind tun könnte.

Elisabeth Badinter stellt dieser Rabenmutter die Pelikanmutter⁴⁴ entgegen. Der Pelikan gilt als Inbegriff der Mutterliebe weil lange davon ausgegangen wurde, dass dieser Vogel seine Nachkommen mit dem eigenen Blut füttern würde – mit anderen Worten, eine Mutter, die sich ganz für ihre Kinder opfert, die nur für ihre Kinder lebt. Trotz der Ähnlichkeit der französischen und deutschen Kulturen stellt sie fest, dass die Rolle, die den Müttern beiderseits des Rheins traditionell zugeschrieben wird, diametral entgegengesetzt ist. Während es für französische Mütter gesellschaftlich anerkannt ist, auch Frau zu sein, wird von deutschen Müttern erwartet, dass sie sich ihren Kindern widmen: *„Anders als die Deutschen glaubten wir immer, dass Kinder eine wichtige Rolle im Leben einer Frau spielen, dass dieses sich aber nicht auf die Mutterschaft reduzieren lässt. Ja, ich bin Mutter, aber ich bleibe trotzdem Frau“*⁴⁴. Schließlich sollte daran erinnert werden, dass das Stillen nur von Frauen durchgeführt werden kann. Die Fla-

⁴⁴ Badinter Elisabeth „Der Konflikt. Die Frau und die Mutter“

schenfütterung kann als Garantie für die strikte Gleichstellung von Männern und Frauen bei der Säuglingsernährung gesehen werden.

Die La Leche League France reagierte auf Elisabeth Badinter und stritt ab, Frauen in ihre Rolle als Hausfrau zurückdrängen zu wollen und bezeichnet sich selbst als unpolitisch und konfessionslos. Sie argumentiert, dass es ihr Ziel sei, jenen Frauen, die stillen wollen, zu helfen und sie zu begleiten, und nicht diejenigen zu zwingen, die nicht stillen wollen²⁰. Die Position der Organisation in Bezug auf Frauen, die einem Beruf nachgehen, hat mit der Zeit nachgelassen, und das Thema der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben wird jetzt häufiger diskutiert als in den 1970er Jahren⁵.

Und was, wenn die Frau beschließt, mit der Arbeit aufzuhören, um ihr Kind aufzuziehen? In Frankreich ist es oft undenkbar, dass Frauen Hausfrauen werden, weil eine berufliche Tätigkeit gesellschaftlich anerkannt ist. Oft geht es um die Wahl zwischen der Wiederaufnahme der Arbeit direkt nach dem Mutterschaftsurlaub (was zumeist gleichbedeutend mit der Stilldauer

ist) oder dem vollständigen Ende der Erwerbstätigkeit, was von der Gesellschaft als eher schlecht wahrgenommen wird.

Man könnte meinen, dass Frauen, die aufhören zu arbeiten, diejenigen sind, deren Arbeit nur eine kleine Ergänzung zum Familienbudget ist und die eigentlich keine berufliche Karriere haben. Betrachtet man jedoch das typische Profil der französischen stillenden Mutter, so handelt es sich eher um Frauen mit Hochschulabschluss⁴. Sie benötigen oft mehr Zeit für ihr Kind, trotz der damit verbundenen beruflichen und finanziellen Verluste:

„Mein Freund und ich waren uns darüber einig, dass ...wenn wir ein Kind machen, dann nicht dafür, dass jemand anderes es aufzieht, dass man sich morgens beeilt, damit ... es seine ersten Schritte mit jemand anderem macht ... Wir wollen uns wirklich darum kümmern. Und so entschied ich mich, nicht zu arbeiten. (...) Wenn man nicht arbeitet, ist das in Frankreich schlecht angesehen (...) Und jetzt, wo ich ihnen sage, dass ich zu Hause bleibe, um mich um das Baby zu kümmern ... verstehen sie es nicht! Als ob ich draußen bessere Dinge zu tun hätte, aber nein, ich habe nichts Besseres zu tun. Diejenigen, die auf

sozialen Erfolg achten, verstehen es nicht. Für sie ist es das Schlimmste, Hausfrau zu sein!⁵”

3.1 Der Wert des Stillens

Noch einmal zurück zu Simone de Beauvoir. Für sie waren Kinder und das Stillen keine Tätigkeiten für Frauen, sondern „nur“ biologische Funktionen. Wir haben bereits die Dichotomie zwischen dem Natürlichen und dem Kulturellen besprochen: dem Natürlichen, das mit dem Weiblichen verbunden ist und mit dem Männlichen, das mit dem Kulturellen verbunden ist, das oft darauf abzielt, das Weibliche zu verunglimpfen²¹. Für Simone de Beauvoir ist das Stillen also keine kulturelle Aktivität, wie es die Aktivitäten der Männer (zum Beispiel eine berufliche Tätigkeit) wären. Stillen ist eine biologische Funktion, die natürlich ist und daher eine unveränderliche Seite hat, auf die man nicht stolz sein kann. Gebären und Stillen seien eine Belastung, von der Frauen befreit werden, wenn die Menopause einsetzt.

Sie würde also ein System von Werten annehmen, das die biologischen Möglichkeiten von Frauen schmälert und die Männerberufe schätzt.

Gisela Bock hob ebenfalls die Dichotomie zwischen Arbeit und Familie hervor und wies darauf hin, dass die Arbeit von Frauen als Nicht-Arbeit abgeschrieben wurde. *„Frauen haben immer gearbeitet, und wenn es Arbeit gab, die nicht bezahlt wurde und immer noch nicht ist, dann ist es die Arbeit von Frauen. Offensichtlich ist die Arbeit von Männern viel wertvoller als die von Frauen. (...) Die scheinbare Dichotomie zwischen Arbeit und Familie, männlichen Arbeitern und ‚nicht arbeitenden‘ Frauen ist eine Dichotomie zwischen unbezahlter Arbeit und bezahlter Arbeit, zwischen unterbezahlter Arbeit und anständig bezahlter Arbeit, zwischen dem höheren Wert der männli-*

chen Arbeit und dem niedrigeren Wert der weiblichen Arbeit^{21, 46}. »

Es ist jedoch notwendig, den historischen Kontext herzustellen, um die von Simone de Beauvoir vertretene Position zu verstehen. 1949 gab es noch keine sicheren Verhütungsmittel oder Alternativen zum Stillen. Schwangerschaften waren nicht immer erwünscht und Stillen eine Nicht-Wahl. Darüber hinaus waren Aktivitäten, die traditionell mit dem Männlichen verbunden waren, wertvoller als solche, die sich auf das Weibliche bezogen. So erhielt nur der Mann eine soziale Anerkennung durch seine Arbeit im Freien, während die Hausarbeit der Frau (z. B. sich um die Kinder zu kümmern) als solche nicht anerkannt wurde. Um frei von ihren

46 *„Les femmes ont toujours travaillé et, s'il y a eu un travail qui n'était pas payé, et ne l'est toujours pas, c'est bien le travail des femmes. De toute évidence, on valorise beaucoup plus le travail des hommes que celui des femmes. (...) La dichotomie apparente entre travail et famille, entre hommes travailleurs et femmes « qui ne travaillent pas » se révèle être une dichotomie entre le travail non-payé et le travail payé, entre le travail sous-payé et le travail décentement payé, entre la valeur supérieure accordée au travail masculin et la valeur inférieure accordée au travail féminin.“*

häuslichen und geschlechtsspezifischen Aufgaben zu sein, haben sich dann die Frauen durch bezahlte Arbeit emancipieren können, die ihnen in einer Männerwelt auch materielle Mittel für ihre Unabhängigkeit verschaffte. Einige Feministinnen (Herzog nennt diesen Feminismus ‚biologisch‘²⁹) glauben jedoch, dass diese Anpassung an eine patriarchalische Gesellschaft Frauen davon abgehalten hat, ihre weiblichen Fähigkeiten zu genießen. Frühere feministische Kämpfe folgten somit einem männlichen Ideal, das bewirkt hatte, dass Frauen „Männer“ wurden und ihre weiblichen biologischen Eigenheiten ignorierte. Das Ideal wäre jetzt, ihre weiblichen Fähigkeiten, wie das Stillen, zu übernehmen und wieder aufleben zu lassen.

„Heute entdecken einige dieser klassischen Feministinnen, dass ihre Töchter und Enkelinnen die Selbstbestimmung von Frauen in eine andere Dimension erheben wollen, um sich allen Dimensionen ihres Körpers anzupassen. Vor allem weigern sie sich, in ihren Kindern ein Hindernis für ihre Entwicklung zu sehen. Diese Frauen stellen auch die Zeiten des Lebens in Frage, die von Frauen und Kindern, die nicht als gegensätzlich, sondern im Gegensatz zu den Zeiten der menschlichen Welt wahrge-

nommen werden sollten. Dabei stehen sie vor den Verwüstungen, die das klassische feministische Ideal der zum Mann gewordenen Frau als Mann in der Wahrnehmung der Geschlechtsidentität in Fragen von Schwangerschaft und Mutterschaft verursacht hat^{29, 47}.“

Dieser Feminismus wird so als eine Bewegung dargestellt, die über frühere feministische Ansprüche hinausgeht. Sein Ansatz tendiert dazu, Stillen als eine Möglichkeit zu sehen, als Frau zu erblühen. Während Simone de Beauvoirs Herangehensweise den „natürlichen“ Aspekt des Stillens abwertet, wertet der Ansatz der „biologischen“ Feministinnen das Stillen wegen seines „natürlichen“ Aspekts wieder auf. Die

47 « Aujourd'hui, une partie de ces féministes classiques, découvre, semble-t-il avec effarement, que leurs filles et petites filles souhaitent élever l'autodétermination des femmes dans une autre dimension, s'approprient toutes les dimensions de leurs corps et, surtout, refusent de voir dans leurs enfants un obstacle à leur épanouissement. Ces femmes questionnent aussi les temps de la vie, celui des femmes et des enfants, lesquels ne doivent pas être perçus comme opposés l'un à l'autre, mais au contraire, comme opposés aux temps dominants du monde des hommes. Ce faisant, elles se heurtent aux ravages que l'idéal féministe classique de la femme devenue homme ont causé dans la perception de l'identité de genre en matière de maternité et maternage. »

Verfechter betonen, dass Menschenkinder wie die Kinder von Menschenaffen lange Zeit gestillt werden sollten und dass Muttermilch für das Kind am besten ist, gerade weil sie „natürlich“ ist, anders als künstliche Milch, die aus Kuhmilch entwickelt wird (diese Kuhmilch wird für Kälber und nicht für menschliche Babys produziert²⁹). Darüber hinaus wird die Zeit der Mütter und ihrer Kinder zusammengefasst und steht der Zeit der Männer gegenüber. So sind Mütter und Kinder eine gemeinsame Einheit und Männer die andere Einheit.

Wie bereits diskutiert, wird dieser Aspekt von Elisabeth Badinter scharf kritisiert, der die Frau von der Mutter trennt. Außerdem würde die Verschärfung des „natürlichen“ Aspekts der Mutter-Kind-Beziehungen und des Stillens, die diese Symbiose erleichtern, eine Gefahr für die Wahlfreiheit der Mutter darstellen, ob sie stillen möchte oder nicht.

Diese Aufwertung typisch weiblicher Fähigkeiten war für manche Frauen interessant, da sie sich vorher durch Simone de Beauvoirs Ansatz nicht als Feministinnen legitimiert sahen. „Nach wie vor fühlen sich Mütter immer wieder von feministischen Diskursen ausgeschlos-

sen, missverstanden oder gar bevormundet. Feministische Mütter empfinden sich entsprechend häufig als ‚atypische Feministinnen‘, wie es in Liss' und Erchulls Studie heißt⁴⁸.“ Das Stillen als feministische Handlung würde somit die Rehabilitierung der stillenden Mutter in feministischen Debatten ermöglichen.

Für Penny Van Esterik, feministische amerikanische und stillende Aktivistin, sollten feministische Gruppen das Stillen in ihre Kämpfe integrieren:

- Stillen impliziert strukturelle soziale Veränderungen, die nur den Zustand der Frau verbessern können;
- das Stillen bestätigt die Kontrolle der Frau über ihren eigenen Körper und stellt medizinische Macht in Frage;
- das Stillen stellt das dominante Modell der Frau als Konsumentin in Frage;
- das Stillen steht im Gegensatz zu der Sichtweise der Brust als primär sexuellem Objekt;
- Stillen erfordert eine neue Definition der Frauenarbeit, die sowohl ihre produktiven Aktivitäten als auch ihre reproduktiven Aktivitäten realistischer berücksichtigt;
- Stillen fördert die Solidarität und

Zusammenarbeit zwischen Frauen, zu Hause, in der Nachbarschaft, auf nationaler und internationaler Ebene⁴⁹. Stillen wird hier sogar militant aufgewertet und konstituiert ein politisches Programm.

Fraglich ist, inwieweit Frauen stillen können oder nicht, wenn das Stillen als Merkmal der „guten“ Mutter präsentiert wird.

3.2 Idealisiertes Stillen

In den letzten Jahren wurden viele Diskussionen rund um das Attachment Parenting geführt, wobei das Stillen eine der Möglichkeiten ist, die Mutter-Kind-Bindung zu stärken. Dieses Bildungskonzept, das Dr. William Sears vor zwanzig Jahren entwickelte, hat Anhänger in den USA und später in Deutschland und teilweise auch in Frankreich gefunden. Er befürwortet einen engen und intensiven Kontakt der Mutter mit ihrem Baby während seines ersten Lebensjahres, was das Tragen eines Tragetuches, das Stillen, das Schlafen im gemeinsamen Bett usw. einschließt.

Es wurde im Time Magazine mit dem Titel „Are you Mom enough⁵⁰?“ veröffentlicht. Auf dessen Cover stand eine

⁵⁰ <http://time.com/606/the-man-who-re-made-motherhood>

Frau, die ihren vierjährigen Sohn stillt. Die Debatten, die auf die Veröffentlichung des Artikels folgten, wurden als „Mommy Wars“ bezeichnet: *„Mommy Wars‘ ist die abwertende Bezeichnung für öffentlich geführte Diskussionen über verschiedene Erziehungskonzepte. Es handelt sich dabei um eine Abwandlung der sexistischen Zickenkrieg-Unterstellung, die stets dann bemüht wird, wenn Frauen unterschiedlicher Meinung sind. Der inhaltlichen Diskussion wird damit die Legitimation entzogen. Neu an der Debatte um Attachment Parenting war, dass der Feminismus plötzlich als Komplize herangezogen wurde – und zwar von Befürworter_innen ebenso wie von Kritiker_innen. Beide medial zugespitzt formulierten Positionen behaupten von sich, für die Wahlfreiheit von Müttern einzustehen⁴⁸.“*



Für manche ist das „Attachment Parenting“ (was dem bereits angesprochenen Ansatz der La Leche Liga entspricht) feministisch, weil sie die biologischen Fähigkeiten der Frauen aufwertet und die kapitalistischen und patriarchalen Strukturen herausfordert. Zum Beispiel ist langes Stillen nur schwer mit der Rückkehr zur Arbeit und dem neoliberalen Leistungszwang vereinbar, das Tragen des Babys bezieht es in die Aktivitäten der Mutter mit ein, wodurch das Private in die Öffentlichkeit verlagert wird und das Co-Sleeping verwandelt das Ehebett in ein Familienbett. Dasselbe Konzept wäre im Gegenteil antifeministisch (zum Beispiel von Elisabeth Badinter verteidigt), weil es Frauen mit ihrer Rolle als altruistische Mutter verbindet und sie allein für die physische und psychische Gesundheit ihres Kindes verantwortlich machen würde.

Hat diese Art der Erziehung den verborgenen Zweck, Mütter nach Hause zu bringen, oder ist es eine Möglichkeit für sie, zu experimentieren und zu entdecken, wie ihre Körper arbeiten und welche Bedürfnisse sie erfüllen können?

„Da Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft dabei in einen tonangebenden

Natürlichkeitsdiskurs eingebettet werden, kann Attachment Parenting auf individueller Ebene als massiv einengend empfunden werden. Das Konzept erweist sich zudem als wahrer Quell für Schuldgefühle, wenn andere als die beworbenen Wege eingeschlagen werden und sich Mütter etwa gegen das Stillen entscheiden. Oder eingeschlagen werden müssen: Sind doch Erziehungsentscheidungen von Müttern, wie viele andere Handlungen von Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft, vielfach nicht mehr als Überlebensstrategien⁴⁹.“

Das Konzept des „Attachment Parenting“, zu dem das Stillen gehört, könnte daher problematisch werden, wenn es als Dogma verwendet und nicht mehr als ein diskutierbares Konzept angesehen wird. Das Stillen kann so idealisiert werden, dass es zu einer Identität für diejenigen wird, die sich daran erfreuen. Es gibt dann ein Werturteil, wenn man sich selbst durch das Stillen als bessere Mutter sieht.

Ein gutes Beispiel für diese Ideologisierung des Stillens ist die Aussage des Models Gisele Bündchen, die Frauen, die ihre Babys nicht stillen, Schuldgefühle macht: „Ich glaube, das Stillen hat mir sehr geholfen. Manche Leute denken, dass sie nicht stillen müssen, und ich

denke: „Wirst du deinem Kind chemische Nahrung geben, wenn es so klein ist?“ Es sollte meiner Meinung nach ein weltweites Gesetz geben, dass Mütter ihre Babys sechs Monate lang stillen sollten^{51, 52}.“

51 „I think breastfeeding really helped. Some people here think they don't have to breastfeed, and I think, „Are you going to give chemical food to your child, when they are so little?“ There should be a worldwide law, in my opinion, that mothers should breastfeed their babies for six months.“

52 Bündchen Gisele, Dailymail, 4.08.2010



Ein weiteres Beispiel für die Idealisierung des Stillens ist kürzlich in der Zeitschrift Eltern⁵³ erschienen. Der Artikel zeigt Bilder von Frauen, die ihr Kind (manchmal sogar mehrere Kinder gleichzeitig) im Freien in langen Kleidern, mit im Wind wehenden Haaren, stillen. Der begleitende Text verwendet das Wort „natürlich“, um das Stillen zu beschreiben: *„Stillen ist die natürlichste Sache der Welt? Wohl wahr.“* Unabhängig von der kitschigen Inszenierung dieser Fotos fragt man sich, was die Fotografin beabsichtigt (in der Zeitschrift werden zwei Fotografen zitiert, aber auf der Website Eltern.de wird nur Ivette Ivens genannt). Auf der Website erfahren wir, dass ihre Fotoserie „Breastfeeding Goddesses“ (Stillende Göttinnen) heißt und dass die Fotografin aus Litauen stammt, aber jetzt in Chicago lebt⁵⁴. In vielen Regionen in den Vereinigten Staaten ist öffentliches Stillen besonders verpönt (siehe auch das Kapitel über die Sexualisierung der Brust), daher der Protestcharakter dieser Fotos. Frauen werden so als starke Frauen gezeigt, die selbstverständlich

53 Eltern Nr. 3, März 2018 Seite 16

54 <https://www.eltern.de/familie-urlaub/17-atemberaubende-fotos-der-natuerlichsten-sache-der-welt>

in der Öffentlichkeit stillen. Man kann sich jedoch fragen, ob die Bilder nicht dazu neigen, das Stillen zu romantisieren oder gar zu überhöhen und somit die Realität des Stillens ausblenden. Die Fotos könnten so interpretiert werden, dass sie mehr eine Art Propaganda für die stillende Mutter darstellen, als ein erreichbares Ideal. Der Druck, den manche Frauen spüren, ist nicht nur ideologisch, sondern auch gesellschaftlich.



Ivette Ivens „Breastfeeding Goddesses“

3.3 Stillen, ein gesellschaftliches Druckmittel?

WHO und UNICEF empfehlen das ausschließliche Stillen für Säuglinge in den ersten sechs Lebensmonaten und, wenn möglich, begleitendes Stillen neben fester Nahrung bis zu einem Alter von mindestens zwei Jahren⁵⁵.

In Deutschland scheint es, dass Stillen mit hohen gesellschaftlichen Erwartungen einhergeht. Die Debatte geht soweit, dass die Entscheidung, ein Kind zu bekommen, oft mit der Verpflichtung der Mutter, dieses auch zu stillen, einhergeht. *„Bemerkenswert ist, dass Stillen nicht als Teil einer weiblichen Geschlechtsidentität präsentiert wird (,Stillen ist weiblich'), jedoch findet im Rahmen der Normierung des Stillens als ,normal' und ,natürlich' indirekt sehr wohl eine Re-Bio-*

⁵⁵ <http://www.who.int/topics/breastfeeding/fr/>

logisierung von Mutterschaft und damit Weiblichkeit statt. Die Entscheidung gegen das Stillen erhält in Folge dieses Framings den Charakter einer unnatürlichen und anormalen Verhaltensweise, das noch dadurch verstärkt wird, dass die Mutter durch das Nicht-Stillen dem Kind ein fundamentales Recht auf höchstmögliche Gesundheit verwehren würde³.“

So kann man unter Zeitungsartikeln online häufig solche und ähnliche Kommentare lesen⁵⁶ (siehe Abbildung auf der nächsten Seite):

⁵⁶ <http://www.zeit.de/2012/18/Mutter-Baby-Stillen>

Kayoyo #4 — 27. April 2012, 11:25 Uhr ★ 2

Stillen sollte Pflicht sein

Wenn man ein Kind bekommen möchte, dann gehört dazu auch die Stillarbeit, genauso wie das Waschen des Kindes. Wer nicht stillen möchte, sollte kein Kind bekommen. Unglaublich was der Feminismus mittlerweile hervorgebracht hat. Ich schäme mich für solch eine kinderfeindliche Gesellschaft.

← Antworten | Melden | ★ Empfehlen

Darüber hinaus ist der Satz „*Muttermilch ist die beste Ernährung für Ihr Kind*“ auf allen Packungen mit Säuglingsanfangsnahrung zu lesen. Bei jedem Kauf können Mütter, die ihre Babys mit der Flasche füttern, diesen Hinweis als Vorwurf aufnehmen. Diese pro-stillende Stimmung übt einen konstanten Druck auf Frauen aus und viele Stimmen^{3, 57} (hier zum Beispiel die feministische Zeitschrift Emma oder Ina Freundenschuß) heben das Thema des Stillens ihres Kindes als eine von der Gesellschaft auferlegte implizite Pflicht auf.

Darüber hinaus wird die Entscheidung, nicht zu stillen, häufig nicht als eine informierte Entscheidung der Mutter betrachtet, und ihre Fähigkeit, die Konsequenzen ihrer Handlungen zu verstehen, wird in Frage gestellt: „*Die Aufforderung, gegenteilige Entscheidungen von Frauen zu respektieren, wird zwar formuliert, doch ihre Grundlage im Anschluss darauf in Frage gestellt: Wenn Frauen nicht stillen wollen, seien sie meist zu schlecht über die Vorzüge des Stillens informiert*“.

Abgesehen davon, dass sie ihren individuellen Willen diskreditieren,

57 Eul Alexandra

werden Mütter voll und ganz für die körperliche und geistige Gesundheit ihres Kindes verantwortlich gemacht. Da Muttermilch als beste Ernährung für Säuglinge und als Bollwerk gegen Allergien und verschiedene Krankheiten gilt, ist das Stillen heute ein Problem der öffentlichen Gesundheit. Daher sollten Informationen über diese Vorteile sicherlich an die Bevölkerung weitergegeben werden, aber sie können dazu führen, dass sich Frauen, die nicht stillen, schuldig fühlen. Die Entscheidungsspielräume der Mütter sind angesichts des gesellschaftlichen Drucks gering und ihre Wahl ist in den Hintergrund gerückt. Das Stillen bewegt sich dann von der Privatsphäre in die Öffentlichkeit. Das Wohlergehen des Kindes hat Vorrang vor dem seiner Mutter.

In Frankreich ist der gesellschaftliche Druck weniger stark, aber auch die Französinen spüren ihn.

Die UNICEF-Kampagne zur Förderung des Stillens wurde zum Beispiel sehr schlecht aufgenommen⁵⁸ (siehe Abbildung auf der nächsten Seite).

58 <http://www.rfi.fr/technologies/20160804-unicef-allaitement-twitter-polemique-femmes-semaine-mondiale-liberte>



L'ALLAITEMENT N'EST PAS QU'UNE AFFAIRE DE FEMMES.

unicef 70 ANS POUR CHAQUE ENFANT

UNICEF (FR) @UNICEF_FR

L'allaitement stimule la santé d'un enfant, son QI, ses performances scolaires et son revenu à l'âge adulte

17:55 - 1 août 2016

145 267 personnes parlent à ce sujet

* *Das Stillen ist nicht nur eine Angelegenheit der Frauen.*

* *UNICEF (FR): Stillen fördert die Gesundheit eines Kindes, seinen IQ, seine schulischen Leistungen und sein Einkommen im Erwachsenenalter*

Ziel der UNICEF-Kampagne war es, eine andere Sichtweise auf das Stillen zu bieten und das Umfeld von stillenden Frauen zu ermutigen, sie zu unterstützen. Wie bereits erwähnt, sind die politischen Mittel zur Förderung des Stillens in Frankreich unzureichend. So legt das Arbeitsgesetzbuch Räumlichkeiten fest, die für das Stillen in Unternehmen reserviert sind. Nichtsdestotrotz haben 90 Prozent der Unternehmen keine solcher Räumlichkeiten. Diese staatlich geförderten Stillkampagnen können als heuchlerisch betrachtet werden, da französische Frauen zum Stillen ermuntert werden, die tatsächlichen Stillmöglichkeiten aber mangelhaft sind.

Wer nicht stillen kann oder will, wird beschuldigt, seinem Kind nicht das Beste bieten zu wollen oder es gar in Gefahr zu bringen. Durch die Kampagnen, zum Beispiel von UNICEF, erkennen wir, dass Menschen (ob in Frankreich oder Deutschland) dazu neigen, ihre Botschaft nicht differenziert zu interpretieren: Wenn das Stillen gut ist, ist das Nicht-Stillen schlecht. Die Empfehlungen von UNICEF oder der WHO sollten jedoch so verstanden werden, dass sie sich auf die Gesundheit von Säuglingen weltweit beziehen.



UNICEF (FR) @UNICEF_FR

3 août 2016

L'allaitement stimule la santé d'un enfant, son QI, ses performances scolaires et son revenu à l'âge adulte
pic.twitter.com/ziGJnvD8km



Clarence Edgard-Rosa

@Clarence_ER



Tremblez, femmes ! Si vous choisissez de ne pas allaiter faudra pas vous plaindre que votre enfant redouble quatre fois son CP !

@unicef_fr

12:02 - 3 août 2016

42 36 personnes parlent à ce sujet



* *Clarence Edgard-Rosa:*

Frauen, Ihr müsst Angst haben! Wenn Sie sich entscheiden, nicht zu stillen, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Ihr Kind viermal die erste Klasse wiederholen muss!

Dass Muttermilch die beste Ernährung für Säuglinge ist, ist eine Tatsache. Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass künstliche Milch das Leben von Neugeborenen in den Industrieländern nicht gefährdet. In Entwicklungsländern hingegen, in denen der Zugang zu Trinkwasser oder medizinischer Versorgung eingeschränkt ist, entstehen durch die Gabe von Milchpulver Risiken. Darüber hinaus ist es umstritten, wie gravierend die Vorteile des Stillens tatsächlich sind⁵⁹. Milchpulver ist daher eine gute Alternative zum Stillen. Wäre diese Botschaft klarer und differenzierter, würde der gesellschaftliche Druck, der vor allem die Gesundheit von Säuglingen in den Mittelpunkt stellt und somit ein Bild der „Rabenmutter“ kreiert, deutlich sinken. UNICEF wehrte sich gegen den Vorwurf, eine moralische Lektion erteilen zu wollen. Die Idee hinter der Kampagne war es, die Hindernisse aufzuzeigen, mit denen Frauen konfrontiert sind, wenn sie sich entscheiden, zu stillen. Diese Nachricht auf ihrer Website diese Position verdeutlichen (siehe Abbildung auf der nächsten Seite):

⁵⁹ <https://www.lllfrance.org/vous-informer/actualites/1698-lallaitement-est-il-reellement-le-meilleur-choix>

Wie bereits erwähnt, haben Frauen, die in Frankreich stillen möchten, nicht immer die Unterstützung, die sie benötigen. Dieser Mangel an Unterstützung macht das Stillen schwierig, wenn sich eine Frau dazu entschieden hat.



Chaque femme doit pouvoir choisir librement d'allaiter son enfant.

Nous travaillons à ce que toutes les mères aient un meilleur soutien avant, pendant et après l'accouchement – qu'il s'agisse du personnel de santé, de leur communauté, de leur famille ou de leur employeur –

afin qu'elles aient la possibilité d'offrir à leurs enfants les nombreux avantages de l' #allaitement.

unicef

UNICEF France @UNICEF_france

Semaine mondiale de l' #allaitement ! En savoir + unicef.fr/contenu/espace...

* Jede Frau sollte frei wählen können, ob sie ihr Kind stillt. Wir arbeiten daran, dass alle Mütter eine bessere Unterstützung bekommen – vor, während und nach der Entbindung. Es geht um das medizinische Personal, ihre Gemeinschaft, ihre Familie oder ihren Arbeitgeber. Damit sie bei Bedarf ihren Kindern die Vorteile des Stillens ermöglichen können.

3.4 Stillen, eine Frage der persönlichen Entscheidung?

In Frankreich erschien 2006 ein Artikel in der Zeitung Libération⁶⁰, der über eine Demonstration von stillenden Müttern in Paris mit dem Spitznamen „Das große Saugen“⁶¹ berichtete. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollten sich dafür einsetzen, dass Stillen in der Öffentlichkeit selbstverständlicher wird. Der Ton des Artikels war nicht neutral, sondern zog den Zweck dieser Aktion ins Lächerliche: „Unter dem Titel „Das große Saugen“, zeigte die Versammlung Frauen, die mit Babys, aber auch mit drei- oder vierjährigen Kindern ‚bewaffnet‘ waren. Wie Solena, die laufen und sprechen kann, zur Schule geht und jetzt an ihrer Mutter lutscht. ‚Sie wollte immer weiter saugen, es ist ihr Wunsch‘, verteidigt

60 „Une grande tétée pour les entêtées de l’allaitement“, Libération

61 „La grande tétée“

sich Muriel, 39, eine sehr gefügige Mutter in Elternzeit“⁶¹. So wurde die Meinung der Autorin durch die Interviews mit den Teilnehmerinnen reflektiert: Die Mütter sind „gefügig“ (ohne Angabe, wem oder was), das Stillen von drei- oder vierjährigen Kindern wird als abnormal oder sogar pervers dargestellt und sie zeigt die Demonstrantinnen als Frauen, die von Organisationen wie der „wenig progressiven“⁶² La Leche League manipuliert wurden. Die Wahl dieser Frauen, zu Stillen, wird hier als echte persönliche Entscheidung abgelehnt.

Ein anderer Artikel derselben Zeitung erschien unter dem Titel „Stillen, wenn es uns gefällt“⁶³ als Antwort: „Wir werden manchmal beschuldigt, dass wir

62 „peu progressiste“

63 „Allaiter, si ça nous plaît“

eine Regression fordern ... sehr oft von den Frauen von gestern. Diejenigen, die in den 1960er und 1970er Jahren für die Rechte der Frauen kämpften, studiert haben, ihre Häuser verließen, um massenhaft ihre Arbeit anzutreten, erhielten die Gelegenheit, ihre Mutterschaft zu planen. Diejenigen, die uns nicht gestillt haben.

Also unsere Mütter, deren feministisches Erbe wir einfordern. Und dieses Vermächtnis wollen wir jetzt in einem entschieden progressiven Ansatz erweitern.

Wir wollen lernen, den richtigen Zeitpunkt für uns zu wählen, Kinder zu haben, beruflich weiterzukommen, aber ohne auf unsere Mutterschaft zu verzichten, ohne das Stillen aufzugeben. Wir wollen alles für uns erreichen“^{64, 65}.

64 „Allaiter, si ça nous plaît“, Libération

65 „Nous sommes parfois taxées de prôner un retour en arrière... très souvent d’ailleurs, par les femmes d’hier. Celles qui, dans les années 60, 70, se sont battues pour les droits de la femme, ont fait des études, sont sorties de leur foyer pour rentrer en masse dans la vie active, ont obtenu la possibilité de planifier leur maternité. Celles aussi qui nous ont peu allaitées. Nos mères donc, dont nous revendiquons l’héritage féministe. Et cet héritage, nous voulons le faire maintenant fructifier, dans une démarche résolument progressiste. Nous voulons faire des études, choisir le moment juste pour nous d’avoir des enfants, continuer à progresser professionnellement, mais sans renier notre maternité, sans renoncer à

Die Autoren dieses Artikels fordern die Freiheit, stillen zu können, ohne dafür verurteilt zu werden, und behaupten, dass diese Wahl zu stillen nicht im Widerspruch zu früheren feministischen Kämpfen steht, sondern eine Fortsetzung von ihnen ist.

In Deutschland, wo stillende Mütter gefördert werden oder das Stillen sogar von ihnen erwartet wird, rebellieren Frauen gegen diese Aufforderung und erinnern daran, dass es nicht unbedingt selbstverständlich ist: „Stillen ist für Frauen nicht immer selbstverständlich. Es gibt Frauen, die können einfach nicht stillen. Weil es zu schmerzhaft ist. Weil sie nicht genügend Milch produzieren. Weil sie einfach nicht stillen wollen. Und selbst wenn eine Frau einfach so entscheidet, ihr Kind mit der Flasche zu ernähren: So what“⁶⁸“

Stillen kann tatsächlich schwierig sein, physisch und moralisch. Die Brustschwellung ist besonders während des ersten Milcheinschusses sehr schmerzhaft. Die Brustwarzen können einreißen und sich entzünden, was oft durch eine schlechte Saugposition des Kindes verursacht wird. Darüber hinaus ist

allaiter. On a le beurre, on veut aussi la crème.“

Mastitis nicht ungewöhnlich. Es ist eine sehr schmerzhaft entzündung der Brustdrüse, die von hohem Fieber begleitet wird. Wenn die Mutter ängstlich oder müde ist, kann dies zu einem Abfall der Milch führen. Der Stress, der dadurch entsteht, nicht in der Lage zu sein, das Kind richtig zu ernähren, kann die Laktation verlangsamen und führt so zu einem Teufelskreis. Ein Zustand, der von der Mutter oft als große Belastung erlebt wird. Alle diese Probleme können dazu führen, dass Mütter mit dem Stillen aufhören. Aber diese Probleme als Rechtfertigung dafür zu betrachten, nicht zu stillen, wäre ein Beweis dafür, dass die Entscheidung, zu stillen oder nicht zu stillen, nicht wirklich frei ist.

Diese Aufforderung zum Stillen wird auch immer mehr von französischen Frauen wahrgenommen, auch wenn sie nicht so präsent wie in Deutschland ist⁶⁶.

Am 3. Februar 2016 erschien in der Zeitung Libération der Essay „Stillen, hören wir auf, die Frauen verantwort-

66 <http://www.elle.fr/Societe/News/Allaitement-les-meres-sous-pression-3061885>

lich zu machen^{67, 68}“ als Antwort auf einen Artikel der Zeitung Le Monde und AFP unter der Überschrift: „Durch die langfristige Verbreitung des Stillens könnten 800.000 Kinder pro Jahr gerettet werden⁶⁹“.

Die Autoren behaupten, Frauen hätten die freie Wahl, ihre Babys zu ernähren, wie sie es wünschen. Diese Entscheidung wäre in Frankreich immer schwieriger zu treffen. Für die Autorinnen Titiou Lecoq und Lauren Bastide ist dies das „Zeichen sowohl einer tiefgreifenden Infragestellung der Rechte der Frau als auch der Zuordnung zu einem bedrückenden mütterlichen Ideal. Wir, die wir die Flasche wählten, wären schlechte Mütter, die unseren Komfort auf Kosten unserer Kinder genossen und uns weigerten, unsere biologischen Funktionen zu übernehmen. In Wirklichkeit sehen wir einfach, dass unser Körper uns gehört. Fortschritt ermöglicht denjenigen, die nicht stillen möchten, ihr Kind zu ernähren. Dies ist eine äußerst persönliche Entschei-

67 http://www.liberation.fr/debats/2016/02/03/allaitement-cessons-de-culpabiliser-les-femmes_1430565

68 „Allaitement, cessons de culpabiliser les femmes“

69 „Généraliser l'allaitement de longue durée sauverait 800 000 enfants par an“

dung, die jede Einzelne für sich abwägen muss. Es muss aufhören, dass die Rechte der Frau, und in erster Linie das Recht über den eigenen Körper zu verfügen, in Opposition stehen zu den Pflichten der Mutter, die ihren Kindern Leib und Seele sein sollte⁷⁰.“

Durch das Thema Stillen wird die Freiheit für Frauen, die biologischen Funktionen ihres Körpers nutzen zu können oder nicht, gestärkt. Die Autorinnen bestreiten die angebliche Gefahr, die künstliche Milch für die Gesundheit von Säuglingen in Industrieländern haben würde, die von Trinkwasser und medizinischer Versorgung profitieren.

70 „signe à la fois d'une remise en cause profonde des droits des femmes et d'une assignation à un idéal maternel oppressant. Nous qui avons choisi le biberon serions de mauvaises mères, privilégiant notre confort au détriment de celui de nos enfants, refusant d'assumer nos fonctions biologiques. En réalité, nous considérons simplement que notre corps nous appartient. Les progrès permettent à celles qui le souhaitent de ne pas allaiter au sein. Il s'agit d'un choix extrêmement personnel qui regarde chacune. Il faut cesser d'opposer les droits de la femme, et en premier lieu celui de disposer de son corps, aux devoirs de la mère, qui se devrait corps et âme à ses enfants.“

Darüber hinaus berücksichtigen Studien, die belegen, dass der Intelligenzquotient von gestillten Babys höher ist als der von nicht gestillten Babys, den sozioökonomischen Status von Familien nicht. Darüber hinaus sei schwer nachzuweisen, dass das Risiko eines plötzlichen Kindstodes mit künstlicher Milch verbunden ist.

Mehr als die Möglichkeit, die Babyflasche geben zu können, fordern die Autorinnen, dass das Stillen eine Wahl bleibt und die Frauen nicht in zwei Gruppen aufgespalten werden. „Stillen oder Flaschenfüttern muss eine persönliche Entscheidung bleiben. Es ist nicht Sache privater oder öffentlicher Akteure, für uns zu entscheiden. (...) Wir müssen auch die andere Falle meiden, die vor uns liegt: die Frauen zu spalten. Wir dürfen die Flaschengeberinnen nicht dazu bringen, sich schuldig zu fühlen oder sich über die Brust lustig zu machen. Alle stehen vor dem gleichen Problem: dem Urteil anderer. Erstere wären Kindesmörderinnen, zweitere rückständig. Jede Frau verdient den gleichen Respekt in ihren persönlichen Entscheidungen. Wir fordern einfach unser Recht zu entscheiden, ohne

uns ständig schuldig fühlen zu müssen⁷¹.“ Das Stillen wird somit zum Sinnbild für mangelnden Respekt vor der Wahl der Frauen – egal, aus welchem Grund sie sich dafür oder dagegen entschieden haben. Die Entscheidung sollte persönlich bleiben, ohne Druck der Gesellschaft.

So könnte das Konzept des Attachment Parenting, wenn es zu dogmatisch gesehen wird, den Effekt haben, dass die Frauen in die Gruppe der Stillenden und Nichtstillenden gespaltet werden. Dies geht aus der Arbeit von Charlotte Faircloth hervor: „Es wirkt ironisch, dass intensive Elternschaft – von der die mütterliche Bindung nur ein Ausdruck ist –

71 „L'allaitement au sein ou au biberon doit rester un choix personnel. Ce n'est pas à des acteurs privés ou publics de décider pour nous. (...) Il faut également éviter l'autre piège qui nous guette : s'opposer entre femmes. Il ne faut ni culpabiliser les adeptes du biberon, ni moquer celles du sein. Toutes se trouvent confrontées au même problème : le jugement d'autrui. Les premières seraient des infanticides en puissance, les secondes des arriérées. Chaque femme mérite un respect égal dans ses choix personnels. Nous demandons simplement de conserver notre droit à décider sans devoir affronter une culpabilisation permanente.“

darauf abzielt, stärkere soziale Bindungen zu schaffen, weil sie tatsächlich Gruppen von Frauen gegeneinander aufbringt (die, die es ‚richtig‘ machen und die, die es ‚falsch‘ machen). Die Säuglingsernährung ist ein besonders moralisierender Gradmesser für diesen Antagonismus: Die Frauen, die in der ersten Zeit nicht stillen, spiegeln die Mütter wider, die es sehr lange tun, da beide einer öffentlichen Kontrolle und Schmach ausgesetzt sind. Dadurch ist ein Klima entstanden, in dem Mütter unsicherer sind, sich gegenseitig beim allgemeinen Großziehen von Kindern zu unterstützen (Lee and Bristow 2009). Stattdessen wird der ‚Stamm‘, der es ‚richtig‘ macht, weiter nach innen, weg von der Gesellschaft, getrieben und die Anderen ‚da draußen‘ nicht als Partner in einem gemeinsamen Bemühen um Gemeinschaftsbildung identifiziert, sondern als Opfer mit Bildungsbedarf. Wie eine Frau sagt:

Frage: Wie fühlen Sie sich als Mutter, wenn Sie anderen Leuten Ihre Entscheidungen darüber erklären, wie Sie Ihr Kind füttern?

Debbie (46, 8 Jahre alter Sohn, stillt 4 Jahre alten Sohn): Ich habe viele Freunde verloren und fühle mich wie in einer Seifenblase. Ich kann mich nur auf andere beziehen, die als Mutter dasselbe gemacht

haben^{72, 73}.“

72 Faircloth Charlotte, „Militant lactivism : attachment parenting and intensiv motherhood in the UK and France“, 2013

73 „It seems ironic, then, that intensive parenting – of which attachment mothering is but one expression – aims to bring about stronger social ties, because in fact the ethos can pit groups of women against each other (those who do it « right », those who do it « wrong »). Infant feeding operates as a particularly moralised barometer of this antagonism : the women who do not breastfeed in the early days mirror the mothers who do breastfeed in the later ones, as both of them face public scrutiny and opprobrium. This climate has created a situation where mothers feel less certain of their ability to turn to each other for support in the general business of raising children (Lee and Bristow 2009). Instead, the « tribe » that does it « right » is pushed further inward, away from society, identifying others « out there » not as partners in a shared endeavour of community building, but as victims in need of education. As one woman says :

Questionnaire : Please say how explaining your decisions to other people about how you feed your infant makes you feel, as a mother :

Debbie(46, 8-year-old-son, breastfeeding 4-year-old-son) : I have lost a lot of friends and feel I am in a bubble world. I can only relate to others who have mothered the same.‘

Die Dogmatismen für oder gegen das Stillen hätten also den Effekt, die Frauen zu isolieren, anstatt sie zur Bewältigung ihres gemeinsamen Problems zusammenzubringen.

„Sich aus einer feministischen Perspektive Elternschaft zuzuwenden, darf nicht heißen, individuelle Praktiken und Entscheidungen in den Vordergrund zu rücken. Stattdessen muss der Fokus auf gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Kontexte gerichtet werden, die diese bedingen oder eben verunmöglichen. Im besten Fall werden dadurch auch die Stereotype rund um die gern zitierte Wahlfreiheit von Müttern infrage gestellt: Denn Vollblutmutter und Karrierefrau sind genauso wenig einander ausschließende und alternativlose Kategorien wie Hure und Heilige. Mit Emanzipation hat die Schubladisierung von Lebensentwürfen bekanntlich nichts zu tun – egal, wie viele Schubladen zur Wahl stehen“⁴⁹.

So sollte jede Frau in der Lage sein, für sich selbst zu entscheiden, ob sie stillen will oder nicht, und dabei denen gegenüber eine gewisse Toleranz wahren, die nicht die gleichen Entscheidungen wie sie treffen. Das Prinzip der *Sisterhood* würde erlauben, sich als Frau mit all den anderen Frauen zu solidarisie-

ren, die unabhängig von ihrer Einstellung zum Stillen unter dem Gewicht des Patriarchats leiden. Dies würde es erleichtern, sich nicht in dem Ziel zu täuschen, d.h. andere Frauen anzugreifen, anstatt die Auswirkungen der patriarchalischen Unterdrückung zu bekämpfen.

3.5 Die Einbeziehung der Väter

Das Stillen wirft die Frage nach der Position des Vaters auf und einige argumentieren, dass der Vater entweder verdrängt („Und der Vater in all dem?“ *Wie die Webseite der La Leche Liga sagt, ist das Stillen ‚eine Geschichte zu zweit‘. „Eine Art, den Mann beiseite zu schieben^{61, 74}“*) oder aus seiner väterlichen Pflicht entlassen wird, wenn nur die Mutter das Baby füttert⁴³.

Auf der anderen Seite wäre die Flaschenfütterung eine Garantie für eine strikte Gleichstellung von Mann und Frau in der Partnerschaft, weil es Männer mehr einbezieht, während das Stillen nur von Frauen durchgeführt

⁷⁴ „Et le père dans tout ça ? Comme le dit le site de la Leche League, l’allaitement est «une histoire à deux». Une manière d’évincer allègrement l’homme.“

werden kann. Für einige Feministinnen würde die Verwendung der Flasche dagegen verhindern, dass Frauen sensorische Erfahrungen mit ihrem Kind machen.

„Heute werden sie (biologische Feministinnen) beschuldigt, Frauen an Heim und Herd schicken zu wollen und von Männern unter Druck gesetzt zu werden. Im Gegenteil, wenn es Druck gibt, dann sind es die Männer, die Frauen aufforderten und immer noch auffordern, mit dem Stillen aufzuhören, weil das Stillen für sie problematisch für die Sexualität ist und die weniger reifen Männer unter ihnen wollen das Kind unbedingt selbst bemuttern, indem sie die Flasche geben. Die Relativierung des Stillens wurde daher oft von Debatten über die Rolle des Vaters begleitet. Viele Väter, die glaubten, dass ihre Rolle nun die einer zweiten Mutter sein sollte, wurden daran erinnert, dass

Frauen im Gegenteil eine Unterstützung der Mutter-Kind-Dyade gegen die Außenwelt von ihnen erwarten²⁹.“

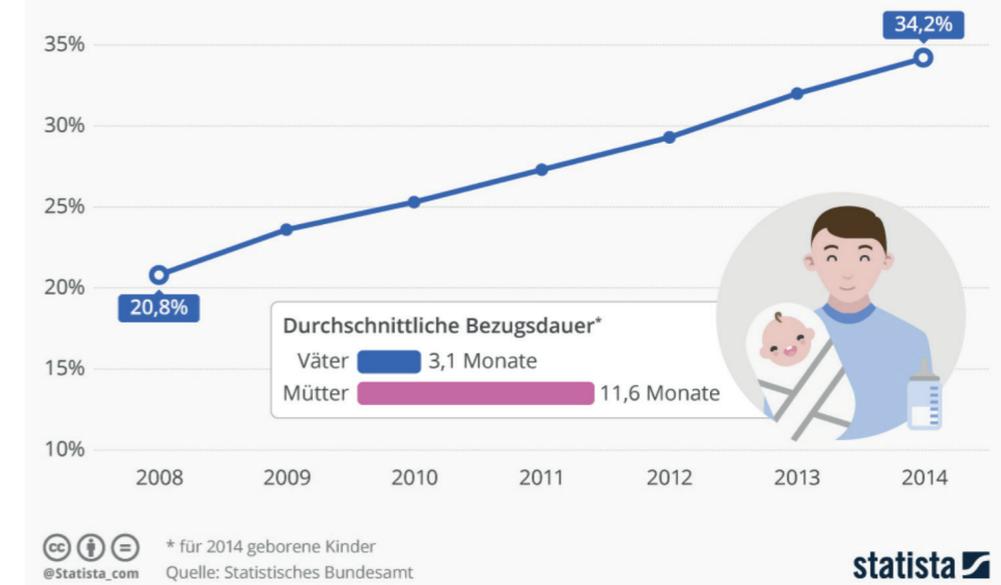
So hindert die Tatsache, dass die Mütter stillen, Väter nicht daran, sich auf eine andere Art und Weise um ihr Kind zu kümmern und eine pflegende Rolle zu übernehmen: Es gibt noch Windeln zu wechseln, Einkäufe zu erledigen, Hausarbeit ... An Beispielen mangelt es nicht. Heute wird die Kindererziehung zu einer Aufgabe, die sich immer mehr junge Eltern in Deutschland teilen (das Teilen ist bei Männern und Frauen jedoch bei weitem nicht gleich). Seit der Einführung des Elterngelds im Jahr 2007 ist der Anteil der Väter, die ihre Elternzeit nutzen, von 21 Prozent im Jahr 2008 auf 34 Prozent im Jahr 2014 angewachsen, Tendenz steigend²⁵.

In Frankreich haben einige Väter eine Petition zur Verlängerung des Vaterschaftsurlaubs von elf fakultativen Tagen auf sechs Pflichtwochen eingereicht⁷⁵.

⁷⁵ http://next.liberation.fr/vous/2017/11/01/petition-l-allongement-du-conge-paternite-serait-une-mesure-d-equite_1607309

Immer mehr Väter nehmen Elternzeit

Anteil der Neugeborenen, deren Vater Elterngeld bezogen hat, nach Geburtsjahr



4.1 Stillen und Sexualität

In der Psychoanalyse wird der Vater als derjenige dargestellt, der die Mutter von ihrem Kind trennt und die Entwöhnung einleitet. Seine Rolle wäre dann, die versorgende Funktion der Brüste zu stoppen, um ihre erotische Funktion wiederherzustellen. So bestätigte der Kinderpsychiater Marcel Rufo in der Zeitung l'Express⁷⁶: „Wenn die Mutter beginnt, wieder Sex zu haben - je eher, desto besser - kann sie nicht stillen und ihre Brust streicheln lassen: Eine Brust kann nicht aufgeteilt werden⁷⁷.“ Für ihn gehören die Brüste nicht der Mutter, sondern entweder ihrem Kind oder ihrem Mann. Martine Herzog Evans weist jedoch darauf hin,

76 L'Express, 9 octobre 2003

77 „Lorsque la maman recommence à avoir des relations sexuelles - le plus tôt est le mieux- elle ne peut pas allaiter et se faire caresser un sein : ça ne se partage pas, un sein.“

dass diese Konzeption, abgesehen von der Tatsache, dass diese Äußerungen „extreme (...) patriarchalische Gewalt⁷⁸,⁷⁸“ ausdrücken, keine historische Wahrheit darstellen. In der Tat wurden in den vergangenen Jahrhunderten Frauen, die mehrere Kinder hatten und oft mehrere Jahre gestillt hatten, nicht zur Abstinenz verurteilt: „(...) die Brust war während der Stillphase manchmal Teil des Liebesspiels, manchmal wurde sie beiseite gelassen, entsprechend der jeweiligen sexuellen Situation des Paares⁷⁹,⁷⁹.“

Stillen kann auch eine Quelle sexuellen Vergnügens für die Mutter sein, die oft als Tabu wahrgenommen wird. Biologisch gesehen hat die Freisetzung

78 „extrême (...) violence patriarcale.“

79 „(...) le sein allaitant était tantôt mobilisé dans le jeu amoureux, tantôt laissé de côté, selon le fonctionnement sexuel du couple.“

von Oxytocin (das Glückshormon) während des Stillens den Effekt, den Uterus wie bei einem Orgasmus zurückzuziehen⁸⁰. Dies wurde von der Psychoanalyse als inzestuöses Verhalten vor allem bei langem Stillen (nach 6 Monaten) missinterpretiert: „Langes Stillen wird heutzutage mitunter als inzestuöse Beziehung wahrgenommen. Die Konzepte der infantilen Sexualität und des Ödipus-Komplexes haben leider weit verbreitet in der Öffentlichkeit, aber auch unter Fachleuten für Verwirrung gesorgt. Es ist wichtig zu verstehen, dass, wenn das Stillen Teil der menschlichen Sexualität ist, ein Verhalten, das die Entwicklung einer neuen Generation ermöglicht durch Fortführung des von Empfängnis und Schwangerschaft begonnenen Prozesses, kein sexueller Akt nach allgemeinem Verständnis ist. Für eine Mutter mit guter geistiger Gesundheit hat die Brust beim Stillen eine andere Funktion als beim Geschlechtsverkehr. Es gibt keine Verwirrung für Mütter, es gibt keine Verwirrung für Babys⁸¹,⁸².“ Das Stillen wäre daher

80 <https://www.lillfrance.org/1141-56-le-plaisir-de-lallaitement>

81 Roques Nathalie, „Les « psys » et l'allaitement maternel“

82 „L'allaitement au sein prolongé souffre de nos jours du spectre des relations incestueuses.“

eine Erweiterung des Geburtsprozesses, die das Fortbestehen der menschlichen Art ermöglicht und nicht eine sexuelle Handlung, die zu Verwirrungen in der Beziehung der Mutter zu ihrem Kind führen würde.

Les concepts de sexualité infantile et du complexe d'Oedipe largement vulgarisés ont malheureusement semé une certaine confusion, dans le grand public mais auprès des professionnels également. Il est indispensable de bien comprendre que si l'allaitement s'inscrit dans la sexualité humaine comme comportement permettant le développement d'une nouvelle génération en poursuivant le processus commencé par la conception et la grossesse, il n'est pas un acte sexuel comme nous l'entendons communément. Pour une mère en bonne santé mentale, le sein n'est pas engagé dans l'allaitement de la même façon qu'il peut être engagé lors de relations sexuelles. Il n'y a pas de confusion pour les mères, il n'y a pas de confusion pour les bébés.“

4.2 Die Erotisierung der Brust in der Öffentlichkeit

4.2.1 Das Stillen in der Öffentlichkeit und die Schaffung eines Tabus

Das Bild der stillenden Frau scheint etwas aus unserer aktuellen visuellen Umgebung verschwunden zu sein. In der Tat unterscheidet sich die Wahrnehmung des Stillens je nach Zeit und Ort. So ist im Mittelalter die Figur der Jungfrau Maria, die ihr Kind Jesus säugt, weit verbreitet und betont die Menschlichkeit Christi: *„Die Jungfrau ist auch eine Ernährerin der Menschheit und ihre Milch wird manchmal als ein Äquivalent des Blutes Christi betrachtet. Diese Darstellung von „Maria Lactans“ verschwand immer mehr seit dem achtzehnten Jahrhundert; War die entblößte Brust der Jungfrau Maria schockierend geworden? Die säkulare Malerei setzt das Thema dann mit Figuren stillender Mütter fort, die wie die Madonna aussehen^{2, 83}.“*

⁸³ „La Vierge est aussi nourrice de l'humanité et son lait est parfois considéré comme

Laut Amy Bentleys Buch „Erfindung von Babynahrung: Geschmack, Gesundheit und die Industrialisierung der amerikanischen Ernährung⁸⁴“ aus den Vereinigten Staaten ist das Bild einer stillenden Frau deshalb schockierend, weil sie zur modernen Gesellschaft keinen Kontakt mehr hat. Daher wird das Stillen als eine für farbige Frauen in Entwicklungsländern reservierte Praxis wahrgenommen. Im Gegensatz dazu ist Milchpulver eher für den „zivilisierten“ Lebensstil der amerikanischen weißen Frauen geeignet. Darüber hinaus ist

un équivalent du sang du Christ. Cette représentation de « Maria Lactans » tend à disparaître au XVIIIe siècle ; le sein découvert de la Vierge serait-il devenu choquant ? La peinture profane reprend alors le thème avec des figures de mères allaitantes aux allures de Madone.“

⁸⁴ „Inventing Baby Food: Taste, Health, and the Industrialization of the American Diet“

es ein Zeichen des Wohlstands, dem Baby feste Nahrung zu geben, da sie teurer ist als Muttermilch, die gratis zur Verfügung steht. Dieser Versuch der Vereinigten Staaten, sich kulturell von den Entwicklungsländern abzuheben, hat ein neues Bild der Madonna hervorgebracht: *„So wie eine viel frühere Ära das ikonenhafte Madonnen- und Kinderporträt einer Mutter zeigte, die sich zu ihrem Kind in ihren Armen neigte und es (häufig stillend) wiegte, kennzeichnete die Babynahrungswerbung Mitte des 20. Jahrhunderts häufig ihre eigene Version der Madonna und des Kindes: eine junge, schöne weiße Frau mit perfekt frisierten Haaren und dunkelrot gefärbten Lippen, die ihr liebevoll Baby anlächelt, während sie sich daran macht, ihr Kind mit einem Löffel Reis, Erbsenpüree oder passierten Bananen zu nähren^{85, 86}.“*

⁸⁵ http://www.slate.com/articles/arts/history/2015/05/how_public_breast_feeding_became_taboo_in_america.html

⁸⁶ „Just as a much earlier era featured the iconic Madonna and Child portrait of a mother leaning toward and cradling her (often breast-feeding) child in her arms, mid-20th-century baby food advertising commonly featured its own version of the Madonna and Child: a young, beautiful white woman, her hair perfectly coiffed and lips stained dark red, smiling lovingly at her baby as she readies to nourish her infant

Die amerikanische Gesellschaft hat durch ihre Modernisierung die ernährende Rolle der Brust aus den Augen verloren. Aber die Autorin erwähnt auch, dass sich durch die Sexualisierung der Brust aus dem 19. Jahrhundert in den heutigen Vereinigten Staaten eine neue Wahrnehmung des Stillens in der Öffentlichkeit entwickelt hat:

„Die Sexualisierung der Brust, bereits im 19. Jahrhundert im Gange, wurde durch das Pinup-Girl-Poster des Zweiten Weltkriegs, den Soft-Porno der Nachkriegszeit wie das Playboy-Magazin und die Beliebtheit solcher Hollywood-Ikonen wie Marilyn Monroe beschleunigt. Das Ergebnis verursachte eine Inkongruenz Unvereinbarkeit der Brust als Quelle der Säuglingsnahrung. Als die Brüste stärker sexualisiert wurden, wurden sie weniger funktional: mehr der Bereich von Männern als Sexualobjekte und weniger die Domäne von Kleinkindern und als Nahrungsquelle. Als diese Umwandlung fortfuhr andauerte, wurde das Stillen, vor allem in der Öffentlichkeit, weniger normal und mehr zu einem Tabu, und Mitte des Jahrhunderts ordneten die meisten Ame-

with a spoonful of rice cereal, mashed peas, or strained bananas.“

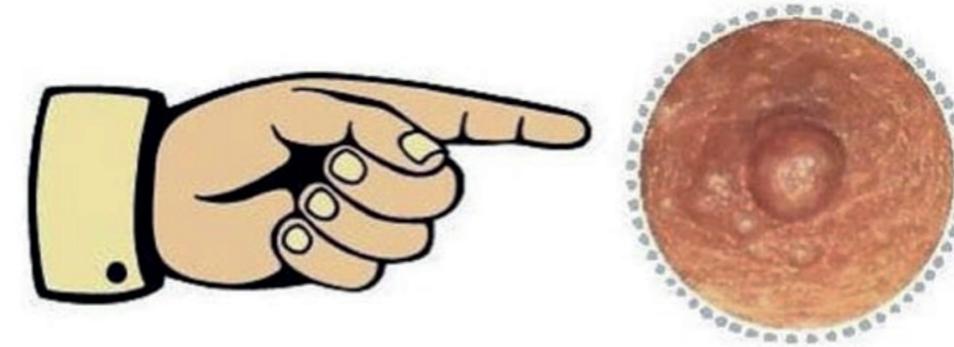
rikaner der Praktik ein vages Gefühl von Ekel zu. Nun, da die Brüste hauptsächlich sexuell waren, fühlte sich die Vorstellung von Frauen, die Säuglinge stillen, vor allem in der Öffentlichkeit, aber auch im privaten Bereich, abnormal und destabilisierend an. In der Moderne war offenbar kein Platz für stillende Frauen; im Umkehrschluss waren Brüste für Männer und Sex^{85, 87}.“

So wird die biologische Funktion der Brust in unserer visuellen Umgebung nicht mehr repräsentiert. Das Bild von

87 „The sexualization of the breast, already under way by the 19th century, was accelerated by the World War II pinup girl poster, postwar soft porn such as Playboy magazine, and the popularity of such Hollywood icons as Marilyn Monroe. The result created an incongruity of the breast as a source of infant nutrition. As breasts became more sexualized, they became less functional: more the purview of men as sexual objects and less the domain of infants and as a source of food. As this transformation continued, breast-feeding, especially in public, became less normal and more taboo, and by midcentury most Americans attached a vague sense of disgust to the practice. Now that breasts were primarily sexual the idea of women breast-feeding infants, especially in public but even in private, felt abnormal and destabilizing. Modernity apparently did not include breast-feeding women; by implication breasts were for men and sex.“

Maria Lactans ist einer Darstellung der Brust als sexuelles Attribut gewichen. Dies führte zu einer Amnesie der Gesellschaft in Bezug auf die ernährende Rolle der Brust und erzeugte ein Tabu. Die weibliche Brust ist für heterosexuelle Männer auf ein Objekt der Begierde reduziert und ihre Zurschaustellung wird grundsätzlich als obszön angesehen.

THIS IS A MALE NIPPLE:



If you are going to post pictures of topless women, please use this acceptable male nipple template to cover over the unacceptable female nipples.

(Simply Cut, Resize and Paste)

THANK YOU FOR HELPING TO MAKE
THE WORLD A SAFER PLACE.

4.2.2 Stillen in der Öffentlichkeit und das Gesetz

In Frankreich entschied die Cour de Cassation (Kassationsgericht, das oberste Gericht) in einem am 10. Januar 2018 ergangenen Urteil, dass das Zeigen einer nackten weiblichen Brust den Straftatbestand einer sexuellen Zurschaustellung⁸⁸ darstellt, da die Brüste der Frau als sexuelle Geschlechtsmerkmale betrachtet werden. Eine Femen-Aktivistin wurde deswegen verurteilt. Im Grévin-Museum hatte sie ihre Brust gezeigt, auf der „Kill Putin“ geschrieben war⁸⁹. Der politische Charakter der Tat wurde ignoriert, es genügte dem Kassationsgericht, dass die Brust der Aktivistin öffentlich zur Schau gestellt wurde, um die Straftat

88 exhibition sexuelle

89 <http://libertescherries.blogspot.de/2018/01/le-delit-dexhibition-sexuelle-saffiche.html>

zu begründen. Es muss daran erinnert werden, dass die Rolle des Kassationsgerichts darin besteht, grundsätzlich und nicht tatsächlich zu urteilen. Artikel 222-32 des Code pénal (Strafgesetzbuch) definiert jedoch nicht die Straftat der sexuellen Zurschaustellung: „Die sexuelle Zurschaustellung gegenüber einem Dritten an einem der Öffentlichkeit zugänglichen Ort wird mit einem Jahr Freiheitsstrafe und einer Geldstrafe von 15.000 Euro bestraft“⁹⁰. Bislang wurde noch kein Mann wegen sexueller Zurschaustellung verurteilt, weil er zum Beispiel ohne T-Shirt gejoggt ist. Diese Rechtsprechung könnte bewirken, dass die Behandlung der Brüste von Frauen

90 „L'exhibition sexuelle imposée à la vue d'autrui dans un lieu accessible aux regards du public est punie d'un an d'emprisonnement et de 15 000 euros d'amende“

und Männern unterschiedlich gehandhabt wird. Die Brüste von Frauen würden als sexuelle Merkmale betrachtet, während jene von Männern nur ein Teil des Körpers wären, der keine sexuelle Erregung für andere erzeugen würde⁹¹.

Dies bezieht sich auf das Klischee, dass Frauen selbst kein sexuelles Verlangen haben, sondern nur die Objekte der Begierde der Männer sind (wobei gleichzeitig das Verlangen der Männer nach anderen Männern ignoriert wird). Theoretisch ließe sich diese Logik auch auf das Stillen in der Öffentlichkeit übertragen, da eine Frau, die ihr Baby außerhalb ihres Hauses stillt, aufgrund dieser Rechtsprechung zur sexuellen Zurschaustellung verurteilt werden könnte, da die Absicht hinter dieser Zurschaustellung für das Kassationsgericht keine Rolle spielt. In Deutschland ist das Thema des Stillens an einem öffentlichen Ort nicht gesetzlich geregelt: „Die Zulässigkeit des Stillens von Säuglingen in der Öffentlichkeit ist in Deutschland durch öffentlich-rechtliche Vorschriften selbst nicht explizit geregelt, d.h. weder ausdrücklich verboten noch ausdrücklich

91 <http://www.madmoizelle.com/poitri-ne-femmes-tabou-teton-brice-duan-402071>

erlaubt. Weder die vom Bundesgesetzgeber erlassenen Strafvorschriften noch die Gesetze über Ordnungswidrigkeiten, ebenso wenig die polizei- und ordnungsrechtlichen Vorschriften, insbesondere auch das Gaststättenrecht, der Länder (oder des Bundes) adressieren die Frage“⁹². So ist das Stillen in der Öffentlichkeit weder erlaubt noch verboten.

In anderen Ländern, wie den Vereinigten Staaten von Amerika, ist das Stillen in der Öffentlichkeit gesetzlich geregelt⁹³. Neunundvierzig Staaten, der District of Columbia sowie die Jungferninseln haben Gesetze, die es Frauen ausdrücklich erlauben, an jedem öffentlichen oder privaten Ort zu stillen⁹⁴.

92 Zulässigkeit des Stillens in Cafés und Gaststätten Aktenzeichen

93 <http://www.ncsl.org/research/health/breastfeeding-state-laws.aspx>

94 Alabama, Alaska, Arizona, Arkansas, California, Colorado, Connecticut, Delaware, Florida, Georgia, Hawaii, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Maine, Maryland, Massachusetts, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, New Hampshire, New Jersey, New Mexico, New York, North Carolina, North Dakota, Ohio, Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina, South Dakota, Tennessee, Texas, Utah, Vermont, Virginia, Washington, West Virginia, Wisconsin und Wyoming

4.2.3. Die Folgen der Tabuisierung des Stillens in der Öffentlichkeit

Die Sexualisierung der weiblichen Brüste kann zur Folge haben, dass die Frauen beim Stillen von öffentlichen Orten ausgeschlossen werden, entweder weil sie eine Animosität von der Gesellschaft spüren und sich deswegen von sich aus ausschließen, weil sie diese Konflikte präventiv vermeiden wollen. Oder sie werden dazu gezwungen, sich beim Stillen verstecken oder werden sogar beleidigt⁹⁵. Besonders in westlichen Gesellschaften scheint das Stillen im Freien unanständig zu sein und wird von den Müttern mehr und mehr als Schande empfunden. Einer Studie zufolge empfinden es 41% der französischen Frauen als peinlich, in der Öffentlichkeit die Brust zu geben,

⁹⁵ <https://www.today.com/parents/see-how-strangers-awesomely-defended-mom-bullied-breastfeeding-target-t98776>

gegenüber 20% der deutschen Frauen⁹⁶.

Studien zum Gender Mainstreaming (Gleichstellung der Geschlechter) des Stadtraums zeigen, dass Stadtstrukturen tatsächlich für und von Männern gemacht werden⁹⁷. Zum Beispiel wird der Platz für öffentliche Erholung (wie z.B. Fußballplätze) von Männern dominiert. Darüber hinaus werden Schlüsselpositionen in der Stadtverwaltung oft von Männern besetzt⁹⁸. Frauen im öffentlichen Raum werden

⁹⁶ <https://www.nouvelobs.com/societe/20160817.OBS6439/comment-allaiter-en-public-devient-un-parcours-de-combat-tante.html>

⁹⁷ <https://lejournal.cnrs.fr/billets/une-ville-faite-pour-les-garcons>

⁹⁸ Gender Mainstreaming und Städtebaupolitik, Nr. 4 / 2002, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, ISSN 1436 - 0063

von Männern in Bezug auf ihr Verhalten oder ihre Kleidung bevormundet. Es gibt soziale Kontrolle seitens der Männer⁹⁹.

Manche Frauen bleiben lieber zu Hause, besonders wenn sie stillen. So wird das Stillen in der Öffentlichkeit für Frauen wegen der Sexualisierung ihrer Brüste, aber auch wegen der Monopolisierung des öffentlichen Raums durch Männer doppelt erschwert.

Das Stillen in der Öffentlichkeit wäre daher eine doppelte Wiederaneignung für Frauen: eine Wiederaneignung ihres Körpers, weil sie entscheiden, wann ihre Brust sexuell ist oder nicht, und eine Rückeroberung des öffentlichen Raums.

⁹⁹ http://www.lemonde.fr/societe/video/2018/03/08/la-ville-est-faite-par-et-pour-les-hommes_5267465_3224.html



Fazit und Ausblick auf die Praxis

Es hat sich herausgestellt, dass das Stillen nicht nur eine Beziehung der Mutter zu ihrem Kind darstellt, sondern ein gesellschaftliches Problem umfasst. Dieses Thema ist nicht neutral und nur wenige Menschen haben keine Meinung dazu. Während man glauben könnte, dass Mütter ihr Kind seit Anbeginn der Menschheit immer gestillt haben, weil es eine natürliche Geste ist, zeigt uns der historische Hintergrund, dass das Stillen im Gegenteil kulturell und vom Zeitgeist bestimmt wird. Die Alternativen, die es Frauen ermöglichten, nicht zu stillen, gab es immer, selbst wenn sie nicht dieselbe Sicherheit wie die Muttermilch boten. Das Stillen unterstreicht auch den Mangel an gesellschaftlicher Respekt für Frauen und ihre Entscheidungen. Die Gesellschaft hätte das Recht, die Handlungen der Frauen zu bestimmen,

obwohl es um deren Körper geht. Es spiegelt auch die Wahrnehmung einer Gesellschaft wider, die sie als ewige Minderjährige sieht, als würden Mütter nicht immer in der Lage sein, die richtigen Entscheidungen für ihr Kind treffen zu können.

Diese Entscheidungen resultieren aus einem Zeitgeist, der uns alle beeinflusst. Als Französin, die in Deutschland lebt, war ich in meiner Entscheidung von einer Gesellschaft beeinflusst, die das Stillen als „natürliche“ Handlung ansieht. Meine Entscheidung hätte anders ausfallen können, wenn ich in Frankreich geblieben wäre, wo das Stillen erst langsam wieder in Mode kommt.

Für mein Projekt würde ich Frauen treffen, die sich für oder gegen das Stillen entschieden haben. Es wäre ein

Erfahrungsaustausch zwischen ihnen und mir über unsere gemeinsamen und unterschiedlichen Ansichten. Die Theorie wird hier als Grundlage für die Fotoreportage verwendet, die das tägliche Stillen beleuchten soll. Sie wird alltägliche und nicht-idealisierte Fotos von Müttern mit ihren Kindern zeigen. Ich möchte so viel wie möglich den Kitsch vermeiden, der dem Thema selbst innewohnen kann. Diese Fotos werden von einem Text begleitet, der das Bild vervollständigt. Dies gibt einen Einblick in die Gedanken der Mütter in dem Moment, als der Schnappschuss aufgenommen wurde. Ich denke, es ist in der Tat wichtig zu zeigen, dass die Beziehung der Mutter zum Stillen ambivalent sein kann. Es kann zum Beispiel zunächst unangenehm sein, dann aber zu einer angenehmen Gewohnheit werden. Jede Erfahrung ist einzigartig. Es kann sogar eine Diskrepanz zwischen der in der Theorie entwickelten Wahrnehmung des Stillens und seiner tatsächlichen Praxis geben. Zum Beispiel sind die Gruppen im Alltag nicht so scharf abgegrenzt zwischen den Müttern, die die Brust geben und denen, die die Flasche geben. Gelegentlich bekommen die Kinder neben dem Stillen auch die Flasche mit abgepumpter

Muttermilch oder künstlicher Milch. Für diese Fotos würde ich Französinen nehmen, die in Berlin leben, oder Deutsche mit oder ohne eine besondere Beziehung zu Frankreich. Meine Fragen betreffen das tägliche Stillen, die Schwierigkeiten, mit der Stillzeit zu beginnen, oder die Peinlichkeit, in der Öffentlichkeit zu stillen und so weiter. Aber auch Frauen, die ihr Kind nicht stillen können oder wollen: Wie erleben sie die Sicht der Gesellschaft? Das sind Probleme, die sich mir noch nie gestellt haben bevor ich selbst in die Situation gekommen bin. Deshalb hätte ich gerne etwas mehr darüber gewusst, was mich erwarten würde. Wie bei der Geburt, über deren Details die Frauen nicht unbedingt reden, ist das Stillen und alles, was damit verbunden ist, oft ein kleines Tabu. Wie viele wissen zum Beispiel, was Mastitis ist? Oder dass die ersten Wochen des Stillens schwierig sein können und dass es nicht selbstverständlich ist? Es ist komplizierter als man denkt, das Kind an die Brust zu nehmen und darauf zu warten, dass es trinkt. Diese Fotoreportage sollte über den Alltag des Stillens erzählen. Aber auch jene, die das Stillen noch nicht persön-

lich erlebt haben: Haben sie Vorurteile, wenn sie sehen, wie eine Frau stillt oder die Flasche gibt? Fühlen sie sich unwohl? Warum? Die Fotografie ermöglicht es, in die Intimität dieser Frauen und deren Beziehung zu ihrem Kind einzutreten. Mehr als jedes andere Medium gibt uns die Fotografie die Freiheit, durch die Elemente, die wir wahrnehmen, unsere eigene innere Geschichte zu konstruieren. Damit meine Fotos gesehen und Reaktionen hervorgerufen werden, wäre es ideal, wenn sie ausgestellt würden. Die Tatsache, dass eine Person auf dem Bild (sei es die stillende Frau oder das Baby) in die Kamera schaut, wird den Betrachter einladen, direkt mit ihr zu sprechen. Das wird ihn sogar ein bisschen zu einem Voyeur machen. Aber Leute, die sich erlauben, ihre Meinung zu diesem Thema abzugeben, mischen sie sich nicht in etwas ein, das sie nichts angeht? Ist der Zuschauer immer wohlwollend? Mein Ziel ist nicht unbedingt, die Meinung der Betrachter zu ändern, sondern eher ihnen neue Perspektiven aufzuzeigen.

Beginn des Projekts

Für meinen Fotoreportage habe ich angefangen, nach Frauen zu suchen (Deutsche mit oder ohne Verbindung zu Frankreich, oder Französinen, die in Deutschland leben), die Interesse hatten, ab Februar 2018 fotografiert zu werden und dazu auch über ihre Erfahrungen zu berichten. Also habe ich Anfragen in sozialen Netzwerken gepostet und auch in meiner näheren Umgebung gesucht. Ich habe angeboten, dass ich im Austausch für die Teilnahme Schnappschüsse von den Frauen mit ihrem Baby oder ihrer Familie nach ihren eigenen Vorstellungen mache. Ich war überrascht von der Anzahl der Frauen, die Interesse an meinem Thema zeigten, obwohl sie nicht immer fotografiert werden konnten oder wollten. Ihre Ermutigung bestärkte mich in der Vorstellung, dass es notwendig war, sich diesem Thema zu nähern. Ich

erzählte ihnen von meiner Theoriearbeit, an der ich zu dem Zeitpunkt noch arbeitete, damit sie meinen Standpunkt besser verstünden. Es war wichtig, dies zu klären, um zu vermeiden, dass der Eindruck entsteht, dass ich mit den Bildern das Stillen selbst bewerben möchte. Ich habe mich nach einem Interview mit meinen Mentoren auch dazu entschlossen, Fotos von Frauen zu machen, die nicht stillen konnten oder wollten, um auch ihre Erfahrungen zu zeigen. Bei dem Thema Stillen sollte aber die Anzahl meiner Modelle, die nicht stillen, niedriger sein. Ich fing an, Meetings zu organisieren, um sie zuerst kennenzulernen. Ich hielt es für notwendig, damit sie sich vor der Kamera wohl fühlten. Die Erfahrungsberichte der Modelle wurden zeitgleich mit ihren Portraits erstellt, um in dem Moment der Aufnahme einen Über-

blick über ihre Gefühle und bisherigen Erfahrungen zu bekommen. Dies ist kein Erfahrungsbericht über mehrere Monate hinweg, sondern eine Momentaufnahme.

Ich überlegte, mich selbst in diese Portraits zu integrieren, weil ich immer noch meine siebzehn Monate alte Tochter stille. Schließlich entschied ich mich dagegen, weil ein Foto von mir beim Stillen als eine Neigung zugunsten des Stillens interpretiert werden könnte. Andererseits habe ich bereits in meiner Theoriearbeit Stellung bezogen und da ein Selbstportrait nicht wirklich spontan sein kann würde es nicht in die Fotoreportage passen.

Visuell versuchte ich zunächst die Umgebung meiner Modelle so zu zeigen, dass der Betrachter auf Details wie die unordentliche Wohnung oder den Entbindungsraum achtet. Meine Position war jedoch zu weit hinten und dadurch der Winkel zu weit, was den Betrachter von meinen Modellen ablenken könnte. Letzten Endes habe ich meine Fotos anders geschnitten und die Distanz zum Modell verringert. Ich habe auch auf den späteren Fotos mehr „Haut“ gezeigt als auf den ersten Bildern, wo man kaum die Brüste von den Müttern sehen kann. Aber es schien mir wichtig zu zeigen, dass wir in Wirklichkeit nicht viel sehen, was dem Argument einiger widerspricht, die es unanständig finden, in der Öffentlichkeit zu stillen. Mein Ziel war es, das alltägliche Stillen zu zeigen, aber ich wollte Kitsch und

trashige Fotos vermeiden. Es ist möglich, dass meine Fotos von meiner eigenen Still-Erfahrung beeinflusst wurden, denn ich persönlich empfinde das Stillen als positiv und wenig mühsam. Die Müdigkeit, die man auf den Gesichtern der Frauen sehen kann und ihre Erfahrungsberichte unterstreichen jedoch die zweideutige Beziehung, die man haben kann, weil man buchstäblich seinen eigenen Körper dafür hergibt. Ich machte meine Aufnahmen dort, wo meine Modelle gewohnt waren, hinzugehen und wo sie schon gestillt hatten. Ein paar sagten mir, dass sie sich beim Stillen außerhalb ihres Hauses nicht wohlfühlten. Also haben wir die Bilder bei ihnen zu Hause gemacht. Ich wollte vermeiden, dass die Fotos inszeniert wirken oder die Realität verändert wird. Daher handelt es sich also um

direkt aufgenommene Szenen oder um solche, die in Bezug auf ein vergangenes Ereignis reproduziert wurden.

Es war auch wichtig, dass ich Babys unterschiedlichen Alters fotografiert habe, weil ihr Verhalten vor der Kamera ebenso unterschiedlich ist. Ältere Babys sind neugieriger in Bezug auf ihre Umgebung. Da ich in meinem Projekt wollte, dass eines der „Fotomodelle“, Mutter oder Kind, direkt in die Kamera schaut, um dieses sozusagen als den Voyeur der Szene zu betrachten, hatten die älteren Babys kein Problem damit, dieses Spiel mitzuspielen.

Sobald die Fotos aufgenommen waren, war es möglich, sie nach visueller oder thematischer Ähnlichkeit zu gruppieren. So zeigt die erste Serie Frauen, die außerhalb ihres Hauses stillen, sei es zum Beispiel in einem Café, in einem Park oder in einem Familienzentrum. Dies bezieht sich auf das Thema Stillen in einem öffentlichen Raum, das bereits im Kapitel „Stillen in der Öffentlichkeit“ in meiner Theoriearbeit diskutiert wurde.

Auf einem der Fotos dieser Serie (Lina und Ezra) sehen wir Pauline und Lina,

die Freunde seit der Kindheit sind. Die eine stillt und die andere nicht, und doch wird ihre Verbindung gut erkennbar. Es schien mir wichtig, Toleranz und Respekt zwischen zwei Frauen zu zeigen, die ihre Kinder vollkommen unterschiedlich ernähren, mit den Unstimmigkeiten zu diesem Thema, wie sie schon vorher in dem Punkt „Idealisiertes Stillen“ zur Sprache gekommen sind. Linas Bericht ist auch wichtig in Bezug auf die Schuldgefühle, die Mütter empfinden, wenn sie in Deutschland nicht stillen (Teil 3: Die politische Bedeutung des Stillens).

Einige Frauen strahlen Zuversicht und Kraft in ihren Porträts aus (wie Marjorie und Yohan oder Mimi und Carlo), während andere sehr müde zu sein scheinen (wie Christa und ihre Tochter Sienna oder Mathilde, die sich nach der Geburt im Krankenhaus erholt). Sie bilden mit den Porträts von Henriette und Marie die zweite Serie. Das Porträt von Marie und Adèle zeigt beispielsweise die Passivität der Mutter, die Geste der Hebamme, die das Baby als „Werkzeug“ benutzt, um die Mutter vom Milchstau in ihrer Brust zu befreien.

Die Porträts von Chloé und Alban und

Silvia und Luis können auch zusammen gruppiert werden. Hier bedient sich das Baby selbst, es nimmt sich die Milch seiner Mutter. Die Position der Madonna, wo das Baby eher passiv ist, wird für eine akrobatische Position aufgegeben.

Ich habe die Porträts von Marie und ihren beiden Jungen mit denen von Flavie und Noah in Bezug auf ihre Erfahrungsberichte gruppiert, da es in beiden Fällen das zweite Kind ist. Während die eine ihr letztes Stillen genießt, entschied sich die andere, nicht zu stillen, weil sie aus Erfahrung weiß, dass es nichts für sie ist.

Schließlich habe ich in der letzten Serie die Fotos gruppiert, in denen die Brust vollständig gezeigt wird, dabei aber eine ernährende und nicht eine erotische Rolle spielt (dies bezieht sich auf den Teil 4. Das Stillen und die Sexualisierung der weiblichen Brüste). Hier wird der Körper in seiner primären Funktionalität gezeigt und die Brust desexualisiert.

Es war ursprünglich geplant, jedem Bericht ein Foto beizufügen, sodass es im Ganzen 15 Berichte und 15 Fotos von verschiedenen Frauen gibt. Schließlich

aber erscheint eine der Frauen (Ayako und ihr Sohn Eto) zweimal einzeln und Pauline und Emma sind neben Lina und Ezra zu sehen.

Die Erfahrung war menschlich sehr interessant. Viele meiner Modelle sagten mir, dass es eine befreiende Wirkung hatte, über dieses Thema zu sprechen und dass sie wie ich durch das Erlebnis einer starken Erfahrung miteinander verbunden sind. Unser Austausch zu diesem Thema ergab, dass wir uns oft dieselben Fragen stellten und dieselben Zweifel hatten. Was oft vorkam, war die Frage der Entwöhnung. Ich fand Chloés Ausdruck „Trauern um das Stillen“ interessant. Das Stillen in modernen Gesellschaften ist letztlich nur ein kleiner Teil des Lebens einer Frau und kann nur ein- oder zweimal vorkommen (abhängig von der Anzahl der Kinder, die sie hat). Frauen, für die es angenehm ist zu stillen, müssen sich von diesem Vergnügen irgendwann verabschieden, da es nie wieder kommen wird.

Was sich auf eine Fotoreportage mit Erfahrungsberichten beschränken sollte, wird im Frauenzentrum Frieda (Proskauer Str. 7, 10247 Berlin) öffentlich gezeigt werden. Zum Zeitpunkt

dieses Textes habe ich nur wenige Informationen, außer dass die Ausstellung 2019 sein wird.

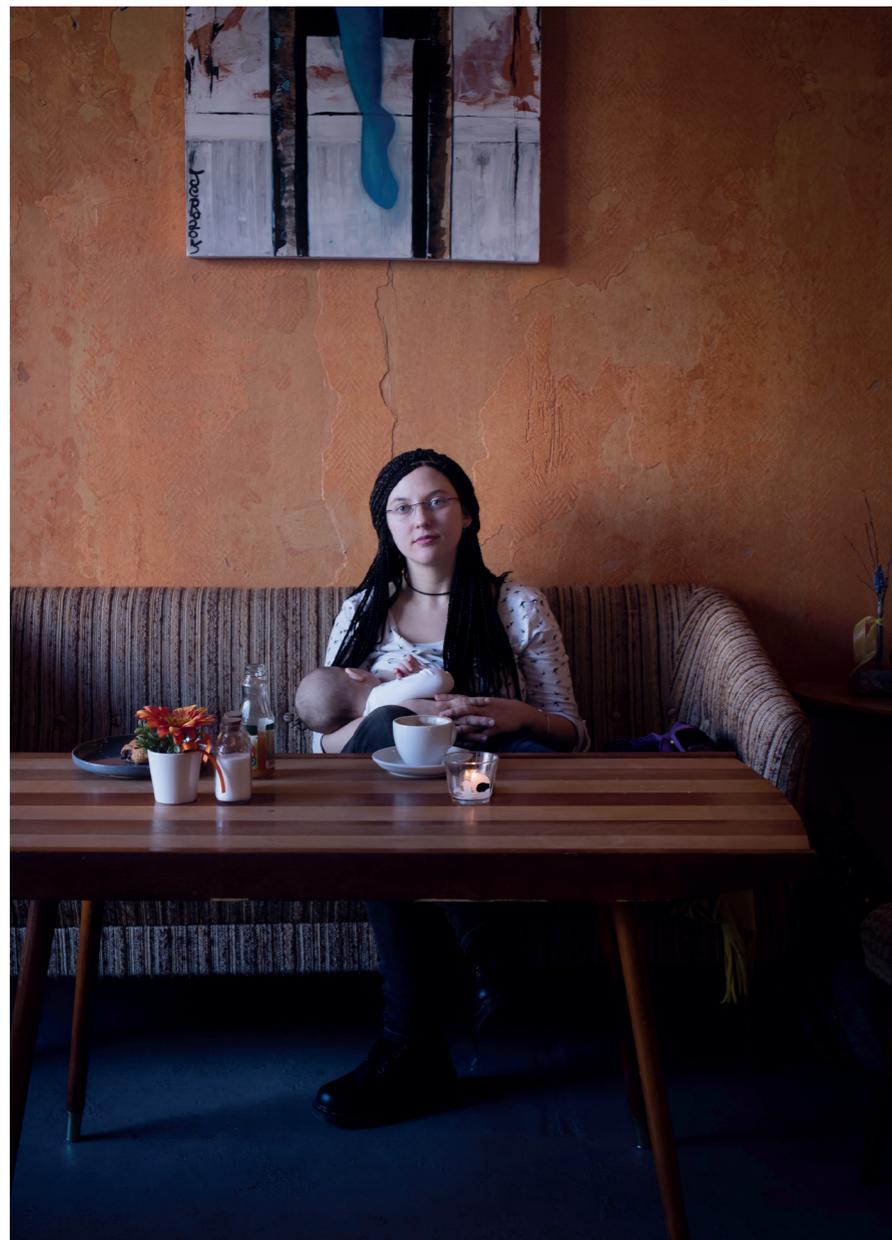
Ich kann mir vorstellen, dass die Fotos wie zuvor beschrieben gruppiert werden.



Lina und Ezra (8 Monate) rechts und ihre Jugendfreundin Pauline mit Emma im Görlitzer Park, Kreuzberg

„Ich habe meinen Sohn auf der Entbindungsstation gestillt, aber nach zwei Tagen hatte Ezra Durstfieber und ich hatte nicht genug Muttermilch, um ihn mit ausreichend Flüssigkeit zu versorgen. Mir wurde dann geraten, ihm eine Flasche mit Milchersatz zum Zufüttern zu geben, aber er nahm nur die Flasche und lehnte die Brust sehr schnell ab. Ich fühlte mich wirklich schlecht, da ich ihn nicht stillen konnte. Ich erlebte auch unangenehme Situationen wie in der Rückbildungsgymnastik, wo mich andere Frauen komisch ansahen und mich fragten, warum ich nicht stille. Es war nicht so sehr die Tatsache, mir die Frage zu stellen, die unangenehm war, sondern vielmehr die Art und Weise, wie ich gefragt wurde. Und die Tatsache, dass du dich immer rechtfertigen musst. Ich war auch schockiert, dass meine Hebamme meinen Partner fragte, was er davon hält, dass ich unserem Kind Milchpulver gebe. Als ob wir alles hätten ändern können! Ich fühlte mich sehr schuldig. Aber offen gesagt, wenn ich ein zweites Kind hätte und das Stillen nicht mehr funktionieren würde, müsste ich mir keine Sorgen darum machen. Schließlich hat es auch seine guten Seiten: Ich kann rausgehen, ohne mir Sorgen zu machen, ob genügend Muttermilch im Kühlschrank ist. Mein Sohn ist gesund. Das ist es, was zählt, und ich bin beruhigt.“

Lina 



Marjorie und Yohan (2 Monate)
in einem Café in Moabit

„Mein Stillen läuft sehr gut. Ich habe den Eindruck, dass ich so viel Erfahrung im Stillen habe, dass ich Laktationsberaterin sein könnte. Ich habe meinen ältesten Sohn schon gestillt, bis er sich mit 13 Monaten selbst abgestellt hat. Dies wurde mir sehr leicht gemacht, indem er einfach einen Abend nicht gesaugt hat. Aber die Tage danach hat er nie wieder nach der Brust gefragt und das war es dann. Aber ich weiß, dass es nicht für alle Frauen immer so einfach ist.

Ich wusste, dass meine Mutter mich gestillt hatte, aber ich war überrascht, als sie mir sagte, dass sie das „nur“ bis zu meinem sechsten Monat getan hat. Da ich sie für einen Hippie hielt, dachte ich, sie hätte mich viel länger gestillt. Ich habe vor, Yohan zu stillen, solange er will. Ich denke, das Kind weiß, wann es bereit ist. Es ist für mich beruhigender, ihm Muttermilch zu geben. Ich habe mehr Vertrauen in die Natur, die das Beste für unsere Babys gemacht hat, und es ist erwiesen, dass künstliche Milch nicht die gleichen Vorzüge hat. Der ökologische Aspekt ist in unserer Familie wichtig.“

Marjorie 



Mimi und Carlo (15 Monate) im
Familienzentrum Kreuzberg

„Ich selbst wurde auch ein Jahr lang gestillt. Mir war schon immer klar, dass ich auch stillen werde. Ich habe mich in der Schwangerschaft viel informiert, weil ich bei der Frau meines Bruders gemerkt habe, dass es am Anfang Probleme geben kann. Vor allem wenn man nicht vorbereitet ist. Sie hatte keine Ahnung und hat dann nach ein paar Tagen aufgegeben. Ich glaube, sie hat es nie richtig gewollt, sondern nur gemacht, weil man es von einer „guten Mutter“ erwartet. Bei mir hat dann alles direkt geklappt. Carlo hat ein paar Minuten nach der Geburt angefangen zu nuckeln. Im Krankenhaus haben sie mir auch nochmal gezeigt, wie man das Baby anlegen muss. Am Anfang fand ich es komisch vor männlichen Verwandten oder in der Öffentlichkeit zu stillen. Als ich aber mehr Routine hatte, war es mir egal, wer es sieht und wo ich es mache. Eigentlich hatte ich, grob geschätzt, auch vor, ein Jahr zu stillen. Jetzt sind es aber schon fünfzehn Monate. Aber Carlo fordert meine Brust während des Tages nicht mehr so oft ein. Manchmal saugt er nur zwei Sekunden, um sich zu beruhigen, aber es ist offensichtlich nicht, weil er hungrig ist. Ich habe noch nicht gelernt, wie man ihn abstillt, aber ich habe das Gefühl, dass er es mit der Zeit von alleine machen wird.“

Mimi 



Chloé und Léon (4 Monate) auf der
Terrasse eines Cafés in Prenzlauer Berg

„Bis jetzt läuft alles sehr gut. Ich wurde von meiner Hebamme nach der Geburt (in Berlin) gut begleitet, die mir zeigte, wie man ihn gut an der Brust anlegt. Was mir nicht gesagt wurde, ist, wie lange es dauert zu stillen. Ich habe das Gefühl, dass Léon die ganze Zeit an meiner Brust hängt. Es ist ein radikaler Wechsel des Alltagsrhythmus, besonders für jemanden, der wie ich in seiner Arbeit sehr aktiv ist! Also lese ich beim Stillen oder schaue gleichzeitig auf mein Handy. Ich habe Freunde, die „Co-sleeping“ machen und deren Kinder mit drei oder vier Jahren weiter mit ihnen schlafen, weil sie nicht alleine schlafen wollen. Das will ich mit Leon vermeiden. Er schläft in unserem Zimmer neben uns, aber wenn ich ihm nachts die Brust gebe, stecke ich ihn danach wieder in sein Bettchen. Es ist anstrengend, weil ich jede Nacht aufstehe und es mir schwer fällt, beim Stillen nicht einzuschlafen. Aber es ist machbar, weil ich noch nicht wieder zur Arbeit gegangen bin.“

Chloé 



Ayako und Eto (11 Monate) in der S-Bahn

„Der Milcheinschuss war sehr schmerzhaft. Ich habe tatsächlich eine ektopische Brustdrüse (mit anderen Worten, eine dritte Brust) unter meiner Achselhöhle, die in den ersten Tagen verstopft war. Es war an der Grenze des Erträglichen. Es ist ein erbliches Merkmal in meiner Familie. Meine Mutter, die Japanerin ist, hat mich in den 80er Jahren in Frankreich lange gestillt, als es noch nicht sehr verbreitet war. Eto ist jetzt elf Monate alt, aber ich finde es immer noch schön ihn zu stillen und setze mir im Moment kein Limit. Ich stille überall, sobald er hungrig ist. Ich habe bis jetzt nie unangenehme Bemerkungen ertragen müssen, aber es ist möglich, dass die Menschen in Berlin offener sind als anderswo. Oder ich hatte Glück!“

Ayako 



Christa und Sienna (10 Monate)

„Sienna wurde zwei Wochen zu früh geboren. Ein Problem mit ihrem Kiefer hinderte sie daran, richtig saugen zu können. Sie hatte viel abgenommen. Ich wollte stillen, weil es das Beste für sie war, aber auch weil ich dadurch die Pfunde der Schwangerschaft leichter verlieren konnte. Also beharrte ich darauf und pumpte meine Milch ab, um sie zu füttern. Draußen fühlte ich die missbilligenden Blicke von Menschen und wurde bereits gefragt, ob es sich um Muttermilch handelte. Sechs Wochen nach der Geburt hatte ich Mastitis. Mein Gynäkologe sagte mir, dass es der beste Weg sei, die Mastitis zu behandeln, Sienna direkt an die Brust zu nehmen. Sie hat es akzeptiert. Von diesem Moment an konnte ich wirklich stillen. Da es gut lief, beschloss ich, das Stillen auf drei Monate und dann auf sechs Monate zu verlängern. Jetzt ist meine Tochter zehn Monate alt und ich habe nicht vor, bald aufzuhören. Ich stille meistens drinnen. Die Blicke von Männern beschämen mich. Auf der anderen Seite stille ich vor meiner Nichte, um ihr zu zeigen, wie es ist. Ich hatte selbst kein Vorbild in meiner Umgebung. Ich stille besonders für das Wohl meiner Tochter. Wenn bewiesen werden würde, dass künstliche Milch genau die gleichen Vorteile hat wie Muttermilch, weiß ich nicht, ob ich weitermachen würde.“

Christa 



Mathilde und Maël (2 Tage)

„Es war mir wichtig, mein Baby stillen zu können. Meine Mutter, die Deutsche ist, aber seit über dreißig Jahren in Frankreich lebt, versteht nicht, warum ich mir das „auferlege“. Für sie ist es wie eine neue Mode aus den USA und besonders langes Stillen regt sie auf. Ihre Nachbarin stillt noch immer ihr sechsjähriges Kind, was für sie total übertrieben ist. Sie sagte mir bereits, dass das Stillen auf Dauer ein Problem für meine Ehe wäre, weil es ein normales Sexualleben verhindert. Sie meint auch, dass es den Vater ausschließt und er nicht an der Ernährung des Babys teilnehmen kann. Ich verstehe, was sie meint, aber ich kann auch meine Milch abpumpen. Ich will Maël stillen, solange es mir passt. Ich habe da noch keinen konkreten Plan. Beim Stillen entdecke ich gerade, wie stark der Sog seines Mundes ist und er nimmt die ganze Brustwarze, wenn er saugt. Es ist ein besonderes Gefühl, das ich nicht erwartet habe!“

Mathilde 



Henriette und Charlotte (22 Monate), von der Kita zurückkehrend

„Ich habe in Paris geboren. Ich kenne die Umstände nicht mehr, aber sie haben meine Tochter nicht sofort an die Brust gelegt. Ich wusste nicht, dass das die Laktation fördert. Auf der Entbindungsstation hatte ich drei verschiedene Hebammen, von denen eine mir sagte, ich hätte nicht genug Muttermilch und mir eine Flasche auf den Nachttisch stellte. Als ich rauskam, musste ich eine Stillberaterin um Rat fragen, weil ich Charlotte nicht richtig stillen konnte. Heute ist sie 22 Monate alt und ich stille sie immer noch. Seitdem sie etwa ein Jahr alt ist, fühle ich mich nicht mehr wohl dabei, sie draußen zu stillen, also verstecke ich mich. Ich habe schon mal auf der Toilette eines Restaurants gestillt, als wir mit Freunden unterwegs waren. Es war ein Problem, als ich meine Tochter von der Kita abholte, weil ich kämpfen musste, sie erst zu stillen, wenn wir zu Hause waren. Jetzt ist es ein Ritual geworden, wenn wir zurückkehren, das wir beide mögen. Ich stille sie immer noch abends vor dem Schlafengehen und manchmal auch nachts, aber das ist selten. Ich habe Momente, in denen ich es satt habe, aber ich will auch keinen Konflikt. Andere, in denen es einfach schön ist. Es schwankt. Ich hoffe, dass sie sich selbst rechtzeitig abstillt.“

Henriette 



Marie und Adèle (3 Wochen) mit der Hebamme wegen eines Problems mit Milchstau in der linken Brust

„Ich wollte meine Tochter stillen, aber nicht nur, wenn sie danach fragt. Stattdessen folgte ich dem Rat von Tracy Hogg und ihrem Konzept E.A.S.Y. (Eating, Activity, Sleep, You und in dieser Reihenfolge). Am Anfang und auch während der Wachstumsschübe habe ich sie gestillt, wann immer sie wollte. Ich habe mir die Stillzeiten notiert und nach und nach einen Rhythmus festgestellt, in dem ich sie alle zwei bis drei Stunden stillte. Ich habe auch nicht alle Ratschläge aus dem Buch angewendet und wenn ich sehe, dass Adèle hungrig ist und es nichts anderes wie Müdigkeit oder Bauchschmerzen ist, gebe ich ihr die Brust. Auf der anderen Seite ist es nicht immer einfach zu wissen, was sie hat und ich fühle mich manchmal hilflos. Aber das ist das Los vieler neuer Eltern am Anfang! Mit dieser Technik fühle ich mich besser, da ich die Bedürfnisse meiner Tochter kenne und gleichzeitig vermeiden kann, auszugehen, wenn ich weiß, dass sie trinken will. Wenn ich draußen stille, fühle ich mich unwohl.“

Marie 



Chloé und Alban (21 Monate alt) im Treptower Park

„Am Anfang war es nicht einfach. Ich hatte Mastitis und meine Brüste schmerzten so sehr, dass ich sie mit Eis kühlen musste. Aber ich habe durchgehalten und stille Alban, der jetzt einundzwanzig Monate alt ist, noch immer. Dies wird jedoch immer seltener, da er einerseits kein Säugling mehr ist und nicht mehr so oft trinken muss wie früher. Außerdem kann ich den Blick in den Augen der Leute spüren. Besonders in Frankreich, wo ich das Stillen im Freien vermeide. Sehr wenige meiner Freundinnen haben dort gestillt. Einer von ihnen wurde von einer Hebamme auf der Entbindungsstation gesagt, wenn sie zu viel Wasser tränke, würde sie zu viel Milch produzieren. Aber es ist normal, beim Stillen durstig zu werden!

Ich habe auch aufgehört, das Thema mit meiner französischen Schwiegermutter anzusprechen, die es für seltsam hielt, dass ich damals immer noch meinen vier Monate alten Sohn stillte. Wenn sie uns besucht, sage ich, dass ich nach oben gehe und mit Alban kuschele, um nicht sagen zu müssen, dass ich immer noch die Brust gebe. Ich will einfach nicht kämpfen und unangenehme Bemerkungen ertragen müssen. Jedenfalls trinkt Alban immer weniger und ich hoffe, dass sich Alban mit der Zeit abstillen wird. Ich denke, dass ich jetzt bereit bin, das Ende meines Stillens hinzunehmen, aber ich werde so lange weitermachen, wie es für uns beide ein Vergnügen ist.“

Chloé 



„Als ich noch nicht stillte, kannte ich nur die Position der Madonna. Aber Luis ist an meiner Brust sehr aufgeregt und es wird ziemlich akrobatisch! Seit einigen Monaten ist er sehr leicht abgelenkt von allem, was ihn umgibt. Und in letzter Zeit wird es ziemlich unangenehm, ihn zu stillen, da er sich viel windet, zwei Sekunden trinkt und dann aufhört. Außerdem kratzt er die ganze Zeit an meiner Nase, meinem Kinn und meinen Augen. Abgesehen davon ist es ein erfolgreiches Stillen, aber nicht vollständig exklusiv, da ihm meine Muttermilch nicht mehr reichte, seit er vier Monate alt war. Ich gebe ihm am Abend vor dem Zubettgehen eine Flasche Milchpulver.“

Silvia 



Marie, Emil (3 Jahre alt) und Lukas (11 Monate) während des Bades

„Mein ältester Sohn hat eine besondere Beziehung zum Stillen seines kleinen Bruders. Er hat bereits versucht, auch an der Brust zu trinken. Er ist eifersüchtig auf diesen Kontakt zwischen Lukas und mir und das ist es, was mir unangenehm ist. Ich habe das älteste Kind fast sechs Monate lang gestillt und ich nutze die Gelegenheit, mein jüngstes Kind immer noch stillen zu können, das jetzt elf Monate alt ist, weil ich weiß, dass es mein letztes Kind sein wird. Ich habe auch bemerkt, dass Lukas mich oft ansieht, wenn ich ihn stille, und ich habe diese Erinnerung an Emil nicht. Ich habe den Luxus, mir die Zeit nehmen zu können und dieses Vergnügen auch zu erhalten, weil ich seit unserer Ankunft in Berlin nicht zu arbeiten angefangen habe.“

Marie 



Flavie und Noah (8 Monate)

„Ich habe ein siebenjähriges Mädchen, das ich damals gestillt habe, aber an diese Zeit habe ich eher negative Erinnerungen. Ich erinnere mich daran, wie ich in meiner Wohnung herum ging, die Brüste ständig ausgepackt. Es war mir peinlich, draußen zu stillen, und es war mir unangenehm, es überall tun zu müssen, sobald meine Tochter hungrig war. Ich konnte die Blicke der Leute nicht ertragen. Ich wollte mich nicht beim Stillen fotografieren lassen. Es war zu intim. Ich hatte keine besonderen Probleme direkt mit dem Stillen, abgesehen von einem Milchstau, aber ich hatte nicht das Gefühl, dass mein Baby oft gestillt wurde und dass es völlig von mir abhängig war. Ich wurde nicht informiert, dass es möglich ist, Milch zu abzapfen. Meine Tochter war nicht an die Flaschenfütterung gewöhnt und ich schaffte es nicht, sie dazu zu bringen, die Flasche zu nehmen und sie abzustillen.

Ich hatte keine Unterstützung von meinem Partner, der nicht verstand, dass ich nicht mehr stillen wollte. Ich bekam auch keine Unterstützung in einem Still-Cafe, wo ich versuchte, Hilfe zu holen, aber keine andere Mutter hatte dieses Problem. Sie hatten das gegenteilige Problem und sie verstanden mich nicht. Meine Tochter war damals sechs Monate alt, das Stillen hatte gut begonnen, alles lief gut, aber ich wollte nicht mehr.

Aus diesem Grund wollte ich meinen Sohn nicht von Geburt an stillen. Ich nahm eine Tablette, die den Milcheinschuss stoppte. Auf der Entbindungsstation kam das medizinische Personal mehrmals, um meine Gründe zu erfahren. Glücklicherweise konnte ich eine verständnisvolle Hebamme finden, die mich bei meiner Wahl begleitet hat.

Auf Packungen mit Milchpulver steht geschrieben, dass Muttermilch die beste Ernährung für ein Baby ist. Ich weiß es, aber es weckt Schuldgefühle bei mir. Ich betrachte es ein bisschen wie einen Vorwurf und es gibt mir das Gefühl, dass ich nicht die beste Mutter bin, die ich sein könnte. Aber insgesamt ist meine Beziehung zu meinem Sohn mit viel weniger Druck durch das Stillen belastet. Andererseits half es auch nicht, zu einer gerechteren Verteilung der Aufgaben mit meinem Ehepartner beizutragen, da ich es immer bin, die nachts aufsteht, um unserem Sohn eine Flasche zu machen. Wenn ich ein drittes Kind hätte, würde ich es auch nicht stillen.“

Flavie 

Ayako und Eto (11 Monate)





„Ich habe in Frankreich in einem Krankenhaus „Ami des bébés“ (zertifiziertes Label für Krankenhäuser, die das Stillen und die Mutter-Kind-Bindung fördern)geboren. Stillen war für mich selbstverständlich, aber ich ging zunächst davon aus, nur sechs Monate zu stillen. Matias ist jetzt dreizehn Monate alt und ich sehe keinen Grund, im Moment aufzuhören. Am Anfang kam es vor, dass ich meine Milch abgepumpt habe, um sicher zu sein, dass er genug zu sich nahm. Es gibt Höhen und Tiefen. Es ist Freude und Zwang zugleich. Eine Einschränkung, weil es fast unmöglich ist, es zu umgehen, wenn das Baby hungrig ist, aber auch eine Freude, es mit seiner Milch zufrieden zu sehen und einen einzigartigen Moment mit ihm zu teilen. Außerdem musst du keine Flasche machen! Aber das Schwierigste für mich ist, dass ich oft sehr müde bin, einfach durch das Stillen, manchmal durch mehrmaliges Aufwachen in der Nacht. Ich habe auch Knieschmerzen und ich frage mich, ob es nicht mit dem Stillen zusammenhängt, da es meine Kalziumreserven belastet. Ich versuche, ihn nicht an der Brust einschlafen zu lassen, damit er sich keine schlechten Gewohnheiten aneignet. Für mich muss das Stillen im Wesentlichen der Ernährung dienen. Ich reduziere allmählich die Häufigkeit. Derzeit trinkt er morgens gegen 6 Uhr und abends gegen 18 Uhr. Ich persönlich benutze einen Schal draußen, einerseits, um mich zu bedecken, denn es ist ein Moment, der meinem Sohn und mir gehört, und er verhindert auch, dass mein sehr neugieriger Sohn abgelenkt wird. Stillende Mütter zu sehen, die sich nicht bedecken, hat mich nie gestört, aber es passt mir nicht für mich selbst. Und es ist auch ein wenig kulturell beeinflusst, denke ich. Mit meinem Mann oder meinen Eltern bedecke ich mich nicht. Aber in Mexiko, wo mein Mann herkommt, ist es völlig tabu, draußen zu stillen. Selbst in seiner Familie hat mein Mann ständig darauf geachtet, dass kein Teil meiner Brust sichtbar ist!“

Claire 



„Im Moment versuche ich, sie tagsüber abzustillen, weil ich das am anstrengendsten finde. In der Nacht war es bislang weniger ein Problem, denn wenn sie aufwachte, legte ich sie an die Brust und wir konnten alle drei leicht wieder einschlafen. Aber jetzt ist sie in einer Phase, in der sie häufiger aufwacht und danach nicht mehr einschläft. Es ist sehr anstrengend. Das ist die Krise nach neun Monaten, und ich werde viel mehr in Anspruch genommen. Ich kann den Raum nicht verlassen, ohne dass sie schreit, und sie verlangt auch viel häufiger, gestillt zu werden. Sie isst mich sowohl buchstäblich als auch im übertragenen Sinne auf.“

Pauline 



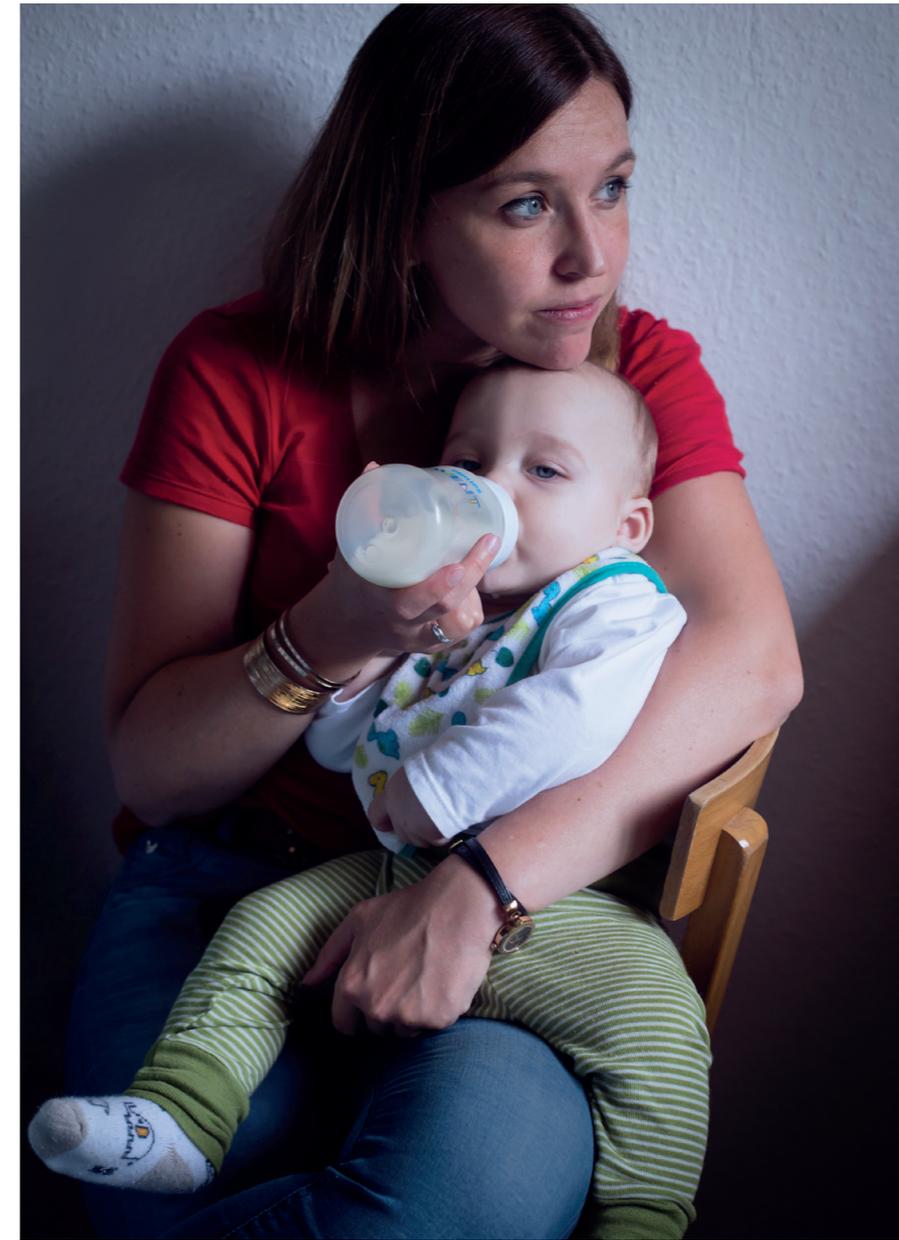
Serie 1:
Stillen in der Öffentlichkeit



Serie 2:
Die Leistung des Körpers



Serie 3:
Selbstbedienung





Serie 5:
Die Enterotisierung der Brust





Quellenverzeichnis

1. <https://www.alimentarium.org/de/magazine/geschichte/geschichte-der-babyflasche>, Zugriff 28.02.2018
2. Dubesset Mathilde, „Didier LETT et Marie-France MOREL, Une histoire de l’allaitement“, *Clio. Femmes, Genre, Histoire* [En ligne], 31 | 2010, Zugriff am 27.02.2018. URL : <http://clio.revues.org/9730>
3. Freudenschuß, Ina: „Vom Recht auf Stillen zur Pflicht der Mutter: Elemente eines globalen Stilldiskurses“. In: *Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 4 (2012), 3, pp. 138-145, Zugriff am 10.03.2018. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-397283>
4. DREES; „Deux nouveau-nés sur trois sont allaités à la naissance“, April 2016 / No 0958, ISSN 1146-9129
5. Sandre-Pereira Gilza, « La Leche League : des femmes pour l’allaitement maternel (1956-2004) », *Clio. Histoire, femmes et sociétés* [En ligne], 21 | 2005, Zugriff am 27.02.2018. URL : <http://clio.revues.org/1462> ; DOI : 10.4000/clio.1462
6. „Stillen als Kampfmittel.“ - [Electronic ed.]. In: *Courage : Berliner Frauenzeitung.* - 3(1978), H. 2, S. 25 ISSN 0176-1102; Zugriff am 10.03.2018, http://library.fes.de/cgi-bin/courage.pl?id=07.00311&dok=197802&f=197802_025&l=197802_025
7. https://de.wikipedia.org/wiki/Nestlé_tötet_Babys, Zugriff am 10.03.2018
9. Didierjean-Jouveau Claude-Suzanne „L’allaitement est-il compatible avec le féminisme ?“s 140, *Spirale* 2003/3 (no 27), s. 139-147. DOI 10.3917/spi.027.0139
12. Daudet Alphonse, « Les Nounous », *Enfances & Psy* 2008/1 (n° 38), p. 151-156. DOI 10.3917/ep.038.0151, Zugriff am 16.03.2018, <https://www.cairn.info/revue-enfances-et-psy-2008-1-page-151.htm>
13. de Beauvoir, Simone, „Le deuxième sexe“, 1949, seite 82-83
17. Fortino Sabine, „De filles en mères. La seconde vague du féminisme et la maternité“, *Clio. Histoire, femmes et sociétés* [En ligne], 5 | 1997, Zugriff am 22.03.2018, URL : <http://clio.revues.org/421> ; DOI : 10.4000/clio.421)
19. Issartel, Marielle, « Mémoires lactées », *Autrement*, 1994
20. <https://www.lllfrance.org/1573-la-leche-league-repond-a-mme-badinter-2009>, Zugriff am 18.03.2018
21. Bock Gisela, « Les dichotomies en histoire des femmes : un défi », *Clio. Femmes, Genre, Histoire* [En ligne], 32 | 2010, Zugriff am 27.02.2018. URL : <http://clio.revues.org/9818> ; DOI : 10.4000/clio.9818
22. (<http://www.who.int/features/factfiles/breastfeeding/en/>), Zugriff 28.02.2018
23. Verbreitung, Dauer und zeitlicher Trend des Stillens in Deutschland Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheitsveys (KiGGS) Bundesgesundheitsbl - Gesundheitforsch - Gesundheitsschutz 2007 · 50:624–633 DOI 10.1007/s00103-007-0223-9 © Springer Medizin Verlag 2007
24. <https://www.ameli.fr/assure/droits-demarches/famille/maternite-paternite-adoption/conge-maternite>, Zugriff 27.02.2018
25. „Bilanz 10 Jahre Elterngeld“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Referat Öffentlichkeitsarbeit, Dezember 2016
26. Egeler Roderich Pressekonferenz, „Elterngeld – wer, wie lange und wie viel?“ am 27.06.2012 in Berlin, Statistisches Bundesamt

27. <https://www.ameli.fr/assure/droits-demarches/famille/maternite-paternite-adoption/conge-parental-education>, Zugriff am 27.03.2018
29. Herzog Evans Martine, « Féminisme biologique, allaitement et travail. Une nouvelle forme d'autodétermination des femmes », in séminaire Droit des femmes face à l'essor de l'intérêt de l'enfant La Revue des Droits de l'Homme n°3, Juni 2013, <http://revdh.files.wordpress.com/2013/06/8seminaireherzog1.pdf>
31. Turck Dominique, Bericht : « plan d'action : Allaitement maternel », Juni 2010
33. „Leitfaden zum Mutterschutz“, 2.4-Nach der Geburt Ihres Kindes und während Ihrer Stillzeit, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, November 2017
34. „Leitfaden zum Mutterschutz“, 2.4-1 Nach der Geburt Ihres Kindes und während Ihrer Stillzeit, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, November 2017
35. Prieur Régine, « Mon démarrage de l'allaitement à la maternité », Spirale 2015/2 (N° 74), p. 206-207. DOI 10.3917/spi.074.0206
37. <https://www.ameli.fr/assure/droits-demarches/famille/maternite-paternite-adoption/accouchement-retour-domicile>, Zugriff am 27.03.2018
38. Sozialgesetzbuch (SGB) Fünftes Buch (V) - Gesetzliche Krankenversicherung - (Artikel 1 des Gesetzes v. 20. Dezember 1988, BGBl. I S. 2477) § 24d Ärztliche Betreuung und Hebammenhilfe
39. <https://www.hebammenverband.de/familie/hebammenhilfe/>Zugriff 11.03.2018
40. Badinter Elisabeth „Der Konflikt. Die Frau und die Mutter“, 2010
43. Rotman Charlotte, Interview von Elisabeth Badinter „La femme réduite au chimpanzé“, 10.02.2010, Zeitung Libération, http://next.liberation.fr/vous/2010/02/10/la-femme-reduite-au-chimpanze_609029, Zugriff am 3.03.2018
44. Badinter Elisabeth, Vorwort zur deutschen Ausgabe, „Der Konflikt. Die Frau und die Mutter“, 2010
49. Grobner Cornelia; <http://www.anschlaege.at/feminismus/2018/02/mommy-wars-my-ass/>, Zugriff am 10.03.2018
50. <http://www.waba.org.my/resources/activitysheet/acsh4.htm>, Zugriff am 11.03.2018
51. <http://time.com/606/the-man-who-remade-motherhood> Zugriff am 10.03.2018
53. <http://www.dailymail.co.uk/femail/article-1299711/Gisele-Bundchen-says-breastfeeding-law-6-months.html>, Zugriff am 11.03.2018
55. <https://www.eltern.de/familie-urlaub/17-atemalaubende-fotos-der-natuerlichsten-sache-der-welt>, Zugriff am 18.03.2018
56. <http://www.who.int/topics/breastfeeding/fr/>, Zugriff am 27.02.2018
57. <http://www.zeit.de/2012/18/Mutter-Baby-Stillen>, Zugriff am 27.02.2018
58. Eul Alexandra; <https://www.emma.de/artikel/die-stillende-begeistert-332395>, Zugriff am 10.03.2018
59. <http://www.rfi.fr/technologies/20160804-unicf-allaitement-twitter-polemique-femmes-semaine-mondiale-liberte> Zugriff am 22.03.2018
61. Arrighi Marie-Dominique, „Une grande tétée pour les entêtées de l'allaitement“, Libération, 2006, <http://www.liberation.fr/auteur/2259-marie-dominique-arrighi>, Zugriff am 20.03.2018
64. „Allaiter, si ça nous plaît“, Libération, 26.10.2006, http://www.liberation.fr/tribune/2006/10/26/allaiter-si-ca-nous-plait_55396, Zugriff am 20.03.2018
67. <http://www.elle.fr/Societe/News/Allaitement-les-meres-sous-pression-3061885>, Zugriff am 20.03.2018
68. http://www.liberation.fr/debats/2016/02/03/allaitement-cessons-de-culpabiliser-les-femmes_1430565, Zugriff am 20.03.2018
73. Faircloth Charlotte, „Militant lactivism : attachment parenting and intensiv motherhood in the UK and France“, 2013, ISBN 978-0-85745-759-2, seite 221
76. http://next.liberation.fr/vous/2017/11/01/petition-l-allongement-du-conge-paternite-serait-une-mesure-d-equite_1607309
77. L'Express, 9 octobre 2003
81. <https://www.lillfrance.org/1141-56-le-plaisir-de-lallaitement>
82. Roques Nathalie, « Les « psys » et l'allaitement maternel », Spirale 2003/3 (no 27),p. 99-106.DOI 10.3917/spi.027.0099
85. http://www.slate.com/articles/arts/history/2015/05/how_public_breast_feeding_became_taboo_in_america.html
89. <http://libertescherries.blogspot.de/2018/01/le-delit-dexhibition-sexuelle-saffiche.html>
91. <http://www.madmoizelle.com/poitrine-femmes-tabou-teton-brice-duan-402071>
92. Zulässigkeit des Stillens in Cafés und Gaststätten Aktenzeichen: WD 7 - 3000 - 092/16 Abschluss der Arbeit: 06.06.2016 Fachbereich: WD 7: Zivil-, Straf- und Verfahrensrecht, Umweltschutzrecht, Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
93. <http://www.ncsl.org/research/health/breastfeeding-state-laws.aspx>, Zugriff am 16.04.2018
95. <https://www.today.com/parents/see-how-strangers-awesomely-defended-mom-bullied-breastfeeding-target-t98776>, Zugriff am 4.04.2018
96. <https://www.nouvelobs.com/societe/20160817.OBS6439/comment-allaiter-en-public-devient-un-parcours-de-combattante.html>, Zugriff am 5.04.2018
97. <https://lejournal.cnrs.fr/billets/une-ville-faite-pour-les-garcons>, Zugriff am 20.04.2018
98. Gender Mainstreaming und Städtebaupolitik, Nr. 4 / 2002, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, ISSN 1436 - 0063
99. http://www.lemonde.fr/societe/video/2018/03/08/la-ville-est-faite-par-et-pour-les-hommes_5267465_3224.html, Zugriff am 14.04.2018

Eidesstattliche Erklärung

FB 5 Studiengang Kommunikationsdesign Bachelor

Name, Vorname: Boisseaux Amandine

Matrikelnr. 0544130

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Abgabedatum der
Bachelorarbeit : 10.08.2018

Unterschrift

Amandine Boisseaux

